

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten Raum, 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinzialen, lokalen und Inseratentheil: G. Scharf in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Scharf in Elbing.

Nr. 302.

Elbing, Donnerstag

24. Dezember 1896.

48. Jahrg

### Mit dem 1. Januar

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

## Altpreussische Zeitung

und eruchen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinzialen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. Unser politischer Theil beleuchtet ganz besonders die das Bürgerthum interessirenden Tagesfragen, bringt vollständig geschriebene Vorträge, ferner bringen wir an unterhaltendem Stoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessirende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtlichen Depeschbüros setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten rasch zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustriertes und bestredigtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ kostet pro Quartal

Mk. 1,60,

bei allen kaiserlichen Postanstalten

Mk. 2,00.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreussischen Zeitung“ gerade in den lauffähigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als Insertionsorgan. Wir berechnen die einblättrige Seite mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitgehendsten Rabatt.

Hochachtung

Redaktion und Geschäftsstelle der „Altpr. Zeitung“

## Die Militärstrafproceßreform.

Die Justiznovelle ist gescheitert, wird ihr, wie dem Mantel der Herzog, die Militärstrafproceßreform folgen? Wir wären, da der Zusammenhang zwischen den beiden Vorlagen ein nur sehr entfernter ist und eigentlich auch nur äußerlicher, auf eine solche Frage gar nicht gekommen, wenn nicht bei der dritten Beratung der Justiznovelle einige dahingehende Äußerungen im Reichstage gefallen wären. Das hieße aber denn doch eine gar zu naive, eine böshafte kindliche und darum unerprüfliche Politik treiben, wenn man eine seit einem halben Jahrhundert begehrte Reform nur deshalb nicht einführte, weil auf einem ganz anderen, nur so zu sagen, dem Namen nach verwandten Gebiete, eine Reformvorlage gescheitert ist.

Nach langem Kämpfen und Mühen, nach viel Selbstüberwindung hat die Regierung versprochenemmaßen eine Vorlage betreffend die Reform des Militärstrafproceßes ausgearbeitet und dem Bundesrathe zugehen lassen, der letzter in die Ferien gegangen ist, ohne sie anzusehen und aus den Ferien zurückehren wird beladen vermulthet mit einer ganzen Reihe von Wenn und Aber und Abänderungsanträgen. Leider hat man es veräumt, den Entwurf zu veröffentlichen, und der Öffentlichkeit fehlt die Möglichkeit, Stellung zu nehmen zu den einzelnen Punkten, und das ist ein großer Fehler bei einer Vorlage, deren Hauptforderung die — Öffentlichkeit ist.

„Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens“, die uns in unserer Eigenschaft als deutschen Bürgern genähestet ist, soll uns und unsern Söhnen und Brüdern, nicht entzogen werden, wenn wir bezw. sie Soldaten sind. Die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens ist eine der wertvollsten Erzeugnisse des Bürgerthums, die sich vorzüglich im Interesse der Bürger und der Gerechtigkeit bewährt hat. Freilich ist auch sie, wie ausnahmslos jede menschliche Einrichtung, nicht ohne gewisse Nachteile. Aber einen Theil hat man besetzt, durch Bestimmungen welche für gewisse Fälle den Ausschluß der Öffentlichkeit gestatten, einen Theil muß man hinnehmen als den üblichen, unvermeidlichen, zum Licht nun einmal gehörenden Schatten. Was die Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens im bürgerlichen Leben Gutes gestiftet hat, wird sie auch im militärischen Leben stiften. Sie wird die Soldaten mehr sichern vor Vergewaltigung einmal gewisser Vorgesetzter, die eben, weil ihre Bosheiten und Schandthaten eben veröffentlicht werden, vorsichtiger sein und sich selbst mehr in Zucht halten werden, sodann vor der viel schlimmeren, weil demoralisirenden Vergewaltigung im Namen des Reichs, die eine nicht gewohte aber auch eine wenn auch nur in vermeintlich guter, ja besserer Absicht gewohte sein kann. Die im Geheimen nach Recht gewissenhaft suchenden Richter finden dieses Recht eben schwerer, wie man etwas, das man im Dunkeln sucht, auch schwerer findet. Aber wenn die Öffentlichkeit nicht als Keil gesichert wird, dann wird die Richter auch weit eher geneigt, im Interesse der Kameradschaft, im vermeintlichen Interesse der

Disciplin, d. h. also der Armee, d. h. also des Vaterlandes, einen armen Teufel von Soldaten daran glauben zu lassen. Solche Erwägungen finden oft ganz unbewußt statt, und wenn ihnen nachgegeben wird, schadet man statt zu nützen. Aber selbst wenn noch niemals im Interesse des Unteroffiziers oder Leutenants der Gemeine schlecht weggekommen sein sollte, die Furcht, daß es so sein könnte, daß eine Kränze der anderen nicht das Auge aushaßt, daß man bei Kameraden ein Auge zudrückt, diese Furcht schon sollte Grund sein, eine Reform einzuführen. Die Gefahren können bei den Militärgerichten genau so wie bei den Zivilgerichten besetzt werden durch den Ausschluß der Öffentlichkeit in Fällen, in denen der Sittlichkeit, militärischen Geheimnissen und eventuell auch in hohem Maße der Disciplin Gefahr durch die Öffentlichkeit drohen.

Gewiß hat die Öffentlichkeit beim Militärgerichtsverfahren etwas mehr gegen sich, aber selbst Kaiser Wilhelm I., ein Soldat mit Leib und Seele und eine Autorität von Fach, hat sich vor vielen Jahren schon für die Öffentlichkeit erklärt, da sollten wir, schon mehr als damals an die Öffentlichkeit in allen anderen Dingen gewöhnt, erst recht uns für sie erklären. Die Öffentlichkeit aber ist der Kernpunkt in der Frage der Militärstrafproceßreform.

## Deutschland.

**Berlin, 22. Dez.** Der Kaiser wird das Weihnachtsfest, wie üblich, im Kreise seiner Familie verleben.

— Eine Versammlung der Studierenden der technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg hat mit 275 gegen 176 Stimmen folgenden Antrag abgelehnt: „Die allgemeine Studenterversammlung wolle — allen deutschen Hochschulen voran und zum Vorbilde — in richtigem Verstande für den Geist der Zeit und seine Anforderungen an die akademische Jugend die Errichtung eines allgemeinen studentischen Ehrengerichts beschließen, dessen Funktionen geeignet sind, ein allen Studierenden gemeinsames einheitliches Recht in Ehrenangelegenheiten anzubahnen und durch Vertretung jeglichen Ehrebegriffes auf eine allmähliche Ausrottung des Duells hinzuwirken.“ Sämtliche Verbindungen, bis auf die Reformburschenschaft „Vandalia“ und eine katholische Verbindung, stimmten gegen den Antrag.

— Die Hamburger Auslandsleitung veröffentlichte auf die Abstimmung der Ausständigen hin eine Erklärung, daß der allgemeine Ausstand der Hafenarbeiter fortbauern, und daß die Sammlungen für die Unterthaltung der Ausständigen fortgesetzt werden sollten.

— Der „Münchener Allg. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: „Es kann nur mit aller Entschiedenheit betont werden, daß in allen Phasen jenes Proceßes (Vedert-Lühow) die vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Minister des Innern v. v. Reck e., und Staatssekretär v. Marschall geblieben hat, und daß letzterer seitens des Kaisers die unbedingte Billigung seines Vorgehens ausgesprochen worden ist.“

— Die Mittelungen für die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei haben nach der „Nat. Ztg.“ in einer Erörterung über das Scheitern der Justiznovelle hervorgehoben, daß die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Regierung und Reichstag in dem Augenblicke unrettbar erschwert, als der Staatssekretär des Reichs-Justizamts sich lediglich an die Vertrauensmänner der Centrumpartei gewendet hatte, um den Preis eines etwaigen Compromisses zu erfahren. Die thatsächliche Angabe — schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in gesperrter Schrift — ist unrichtig. Der Staatssekretär des Reichs-Justizamts ist an irgend eine Partei mit Anträgen oder Compromißversuchen nicht herantreten. Nachdem die verbündeten Regierungen ihre Stellung zu den Beschlüssen des Reichstags im Laufe der Verhandlungen bestimmt und unzweideutig kundgegeben hatten, lag für ihre Vertreter kein Grund vor, um unter Preisgabe einzelner als unerlässlich bezeichneter Forderungen mit Compromißverhandlungen vorzugehen.

— Auf kaiserlichen Befehl sind die Kriegsjahrzeuge „Freya“, „Luise“ und „Nautilus“ aus dem Seedienst der Marine gestrichen worden. Alle drei Schiffe sind i. Z. auf der kais. Werft in Danzig in Holzconstruction erbaut worden und haben eine lange Reihe von Jahren der Marine gedient. „Freya“ und „Luise“ gehören dem Typus der früheren Glatdeck-Corvetten, „Nautilus“ dem der größeren Kanonenboote (Abis) an. „Freya“, 1874 vom Stapel gelassen, war ein schönes, schlankes, schnelles Schiff mit 250 Mann Besatzung. Geschichtswert hat sie nicht mehr, weil sie keine Schotten besaß, überhaupt keinen Schutz gegen Torpedos bot und gegen die Sprenggranaten der heutigen Artillerie vollständig wehrlos war. Zur ersten Auslandsfahrt wurde die „Freya“ am 1. November 1877 in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. Das Schiff dampfte nach dem Mittelmeere und Ostasien ab; die zweite Auslandsfahrt, die wie die erste zwei Jahre dauerte, ging ebenfalls nach Ostasien, die dritte nach Ostamerika. „Nautilus“ war früher Kreuzer und zuletzt 1886/87 auf der ostasiatischen Station stationirt; er wurde zur ersten Auslandsreise am 17. März 1874 in Kiel in Dienst gestellt und machte mehrmals größere Reisen

nach Ostasien und Australien. „Luise“, eine kleinere Glatdeck-Corvette, war seit 1875 in Dienst, seit 1886 als Schiffsjungen-Schulschiff auf der ostamerikanischen Station thätig, dann später auf der ostafrikanischen Station. Auch dies Schiff war längere Zeit in Ostasien stationirt.

— Hat die russisch-französische Freundschaft einen Stoß erhalten? Die „Köln. Ztg.“ behauptet es, und ihr Petersburger Korrespondent könnte es wissen. Das rheinische Blatt schreibt, die Ueberschwinglichkeit der französisch-russischen Verbrüderung habe seit dem Pariser Zarenbesuch trotz aller gegenseitigen Versicherungen einen Stoß erlitten, wozu den stärksten Anlaß die russischerseits beabsichtigte Währungsreform gegeben habe, von der Frankreich das Zusammenschmelzen des von Wlita angefallenen Goldschates resp. Kriegsschatzes befürchtete. Von Paris habe man versucht, den Zaren umzustimmen, indeß sei den Franzosen in höflicher aber bestimmter Weise bedeutet worden, Rußland müsse jede Einmischung in seine inneren Verhältnisse entschieden zurückweisen. Inzwischen habe sich auch ein neuer Versuch einer finanziellen französisch-russischen Hilfsleistung für die Türkei angekündigt, so daß man der viel früher erzielenden als ursprünglich festgesetzten Rückkehr Montebello nach Petersburg sehr gespannt entgegenstehe. — Diese Nachricht klingt sehr „sensational“. In Geldsachen hört allerdings die Gemüthlichkeit auf. Sollte die französische Regierung wirklich die Ungeschicklichkeit begangen haben, sich um die Einführung der Goldwährung in Rußland zu bekümmern, so wäre eine Abweisung selbstverständlich gewesen. Der französische Ministerpräsident Méline hatte zwar jüngst in der Deputirtenkammer der Doppelwährung ein Loblied gesungen, allein daraus darf man noch nicht folgern, daß dies geschah, um „Panotag“ Einmischung in die inneren russischen Verhältnisse zu decken. Es mag auch richtig sein, daß die orientalische Frage eine gewisse Verstimmung zwischen den Verbündeten hervorgerufen hat, doch ist daraus noch nicht zu folgern, daß das Bündnis einen ernstlichen Stoß erlitten habe. Die Franzosen werden nach wie vor nachgeben und die schönste Harmonie wird bald wieder herrschen, falls wirklich eine Verstimmung vorhanden gewesen sein sollte. Die Verstimmung könnte nur von Rußland ausgehen.

— Die Civilkammer des Landgerichts zu Nürnberg hat dieser Tage ein interessantes Urtheil gefällt. Es handelte sich um eine Klage auf Bezahlung von 5600 Mk. für Heirathsvermittlung, die Zahlung war durch einen Schein zugesichert worden. Nach dem preussischen Landrecht und gemeinen Recht war bisher die Zulässigkeit der Eintragung dieser Heirathsvermittlungsgeldern angenommen, und das Reichsgericht hat sich auch vor 4 Jahren in diesem Sinne ausgesprochen. Von der beklagten Seite wurde jetzt geltend gemacht, daß nach dem im Jahre 1900 zur Einführung kommenden bürgerlichen Gesetzbuche eine derartige Forderung nicht klagbar sei, indem Bundesrath und die Mehrheit des Reichstages einen derartigen Vertrag als den guten Sitten zuwiderlaufend betrachtete. Das Volksbewußtsein sei schon jetzt dieser Ansicht, und es sei daher die Klage abzuweisen. Der Gerichtshof stimmte durch Abweisung der Klage dieser Anschauung zu.

**Hamburg, 22. Dez.** Heute fand abermals eine Auszahlung von Unterstützungsgeldern an die Streikenden statt. Es sollen im Ganzen 192 460 Mk. vertheilt worden sein. Im Hafen wurden heute auf 172 Schiffen mit 335 Gängen gearbeitet. 39 Schiffe lagen ruhig. Von den 68 an den Quais liegenden Schiffen arbeiteten auf 64 Schiffen 1460 Leute an 168 Krähen. Auf den Quais selbst arbeiteten heute 2127 Leute.

**Köln, 22. Dez.** Der „Kölnischen Volksztg.“ zufolge ist die Hauptziehung der Wesseler Willibrord-Lotterie beanstandet worden, da sich ein Hauptgewinn mehr, als planmäßig war, im Ziehungsgrade befand. Nach ministerieller Entscheidung wird eine neue Ziehung erfolgen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Budapest, 22. Dez.** Ueber die Auslassungen der „Neuen Freien Presse“, welche nachweisen sollen, daß der russisch-deutsche Geheimvertrag kein Verstoß gegen die Vertragsstreue und die österreichisch-ungarischen Interessen gewesen sei, führt der „Pester Lloyd“ aus: Parlamentarisch und von Regierungswegen scheint in dieser leidigen Sache alles gesagt zu sein, was von maßgebender Seite gesagt werden konnte. Vom publizistischen Standpunkte aber mag man über die Tendenz, die Fürst Bismarck seiner Zeit mit dem Rückvertrage verfolgte, wie immer streiten, so bleibt doch Eines klar: Einen österreichisch-ungarischen Staatsmann, der von der Existenz des Vertrages — solange er existirt — unterrichtet gewesen wäre und denselben gebilligt oder auch nur mit Stillschweigen übergegangen hätte, müßte man uns erst nennen und zeigen, ehe wir an seine Existenz glauben können. Wir können uns einen solchen Staatsmann einfach nicht denken, und es hat wohl auch keinen solchen gegeben. Mit der Unmöglichkeit der Voraussetzung fällt auch die Folgerung fort, als könnte bei uns jene Rückversicherung aus etwas Natürlichem,

Selbstverständliches angesehen werden, das die Innigkeit und Verlässlichkeit unseres Bündnisses mit Deutschland nicht tangiren könnte. Wenn die berechtigten Gefühle peinlicher Ueberraschung in unserer öffentlichen Meinung zum Theil nicht zu voller Aeußerung gelangt, zum Theil alsbald beschwichtigt worden sind, und das Vertrauen zu Deutschland nach wie vor ein unerschüttertes ist, so ist dies nicht ein Verdienst der aus Friedrichruh verbreiteten Aufklärungen, sondern die wohlthätige Folge jener Politik, die gegenwärtig in Berlin gefolgt wird und die für uns von dem Aufheben des famosen Geheimvertrages datirt.

— Mehrere Blätter bringen die Nachricht, in Wien hätten wichtige militärische Beratungen stattgefunden, bei denen Kaiser Franz Josef den Vorstoß führte. Es nahmen daran u. A. die Corpskommandanten Baron Rheinländer (3. Corps, Steiermark, Kärnten, Frelin und Küstenland) und Baron Waldstätten (7. Corps, Südburgarn) Theil. Die Beratungen, die angeblich drei Tage dauerten, sollen sich auf Vorkehrungen Oesterreich-Ungarns beziehen für den Fall, daß im Frühjahr im Orient irgend welche Unruhen vorlämen.

### Bulgarien.

**Sofia, 22. Dez.** Der Gerichtshof im Proceße gegen die Mörder Stambulow's setzt sich aus 3 Richtern und aus 3 Geschworenen zusammen. Die drei Angeklagten, von welchen Tüfektschiow sich bisher gegen Kaution auf freiem Fuße befand, jetzt aber in Haft genommen ist, erklären sich für nicht schuldig. Tüfektschiow sagt aus, er sei an der Ermordung nicht betheiligt, würde jedoch Stambulow bedroht haben, wenn er ihm begegnet wäre, denn Stambulow sei ein Tyrann gewesen, der seinen (Tüfektschiow's) Bruder zu Grunde gerichtet hätte. Die Zeugenaussagen bieten nichts Neues. Petkow bekundet, Stambulow habe Gallu und Tüfektschiow als seine Mörder bezeichnet. Grelow erklärt, Stambulow sei stets in Sorge gewesen, daß sein Haus mittels Dynamit in die Luft gesprengt würde. Man legte einen Brief Stambulow's vor, welcher erst nach dessen Tode geöffnet wurde, und in welchem der Ermordete die damaligen Minister beschuldigt, mit Tüfektschiow einen Anschlag gegen sein Leben verabredet zu haben.

### Amerika.

— Eine Depesche des „New-York Herald“ aus Rio de Janeiro meldet: Von halbamtlicher Seite wird mitgetheilt, die brasilianische Regierung sei im Besitze von Schriftstücken, welche ihr Recht auf das strettige venezolanische Gebiet beweisen; Brasillen werde seine Forderungen unterbreiten, sobald das Schiedsgericht seine Entscheidung getroffen haben werde.

— Wie verlautet, hält sich der neugewählte Präsident Mac Kinley sehr reservirt gegenüber den allerlei Anfragen über seine Stellung zu der kubanischen Frage. Man glaubt, er werde Spanien den Vorschlag machen Kuba zu kaufen.

— Eine sehr zahlreiche besuchte Versammlung in New-York nahm einen Beschluß zu Gunsten der kubanischen Insurgenten an. Nach Schluß der Versammlung durchzog die Menge die Straßen, um ihre Sympathie für die Kubaner Ausdruck zu geben. — Daß man in amerikanischen Marinestreifen mit allerlei Möglichkeiten rechnet, beweist der Umstand, daß in allerletzter Zeit außergewöhnlich hohe Geldsummen für die Kriegsbereitstellung sämtlicher Schiffe verwendet wurden, sowie das in allen Zweigen der Marineabtheilung ein überaus reges Leben herrscht.

## Von Nah und Fern.

\* **Brest, 22. Dez.** Als der Panzer „Charles Martel“ heute zu Probefahrt die Rêde verließ, rannte er gegen ein Hinderniß, wahrscheinlich ein Brod und erlitt eine Gavarie an der Schraube. Der Panzer wird in das Dock geschleppt werden.

\* **Zürich, 22. Dez.** Die hiesige Polizei verhaftete den flüchtigen Kassirer des Sparvereins für Ob- und Nid- und Am- und Gegend, Schneider. Ein größerer Betrag des von Schneider unterschlagenen Geldes wurde bei ihm vorgefunden.

\* **London, 20. Dez.** Eine hübsche Geschichte melden die hiesigen Blätter von einem Kapitän Slocum, der ohne Bemannung in seiner kleinen Yacht „Spray“ die Welt umsegelt und so eben in Samoa eingetroffen ist. Als er mit seiner Rußschale vor Newcastle (New-Irland) lag, ließ die Dampfyacht der Londoner Missionsgesellschaft „John Williams“ ein, um Kohlen einzunehmen. Die Missionare statters dem Kapitän Slocum einen Besuch ab und drückten offen ihr Erstaunen darüber aus, daß dieser sich an ein so fernes Unternehmen gewagt habe. Ihr Erstaunen wuchs, als sie die nautischen Instrumente des Weltumseglers erklärten: einen rothigen Sextanten, einen altmodischen Chronometer und ein über zugereinigtes Fernrohr. „Sie müssen ein großes Vertrauen in die Vorsehung haben“, bemerkte beim Abschied einer der Ehrwürdigen. „Nun ja“, entgegnete Slocum, „das kommt zuweilen vor.“ Am nächsten Tage machte Slocum bei den Missionären Gegenbesuch. Deren Yacht enthielt drei Kompassse, drei Chronometer und andre nautische Instrumente nach den besten Mustern. Slocum prüfte sie sorgfältig und sagte dann ernsthaft: „Mir scheint, Gentlemen, daß man auf diesem Fahrzeug nicht viel Vertrauen in die Vorsehung setzt.“

\* **Blitz**, 22. Dez. Im Lager der Drogen-Handlung von Friedrichsplatz erfolgte durch unvorsichtige Umgebungen mit Licht eine Explosion großer Quantitäten Pulver. Das Haus wurde demoliert, die Nachbarhäuser in Brand gesetzt. Drei Personen, ein Commis, ein Knecht und ein Dienstmädchen, sind schwer verbrannt.

\* **Ein Familiendrama**. Ein erschütterndes Ereignis hat sich in dem Dorfe Bellelouge bei Clermont-Ferrand abgespielt. Dort wohnt eine begüterte Familie Barbecot, bestehend aus dem 55jährigen Vater, der Mutter und dem 25jährigen Sohne. Im Verlaufe eines heftigen Wortwechsels, der zwischen Vater und Sohn über eine Geldangelegenheit ausbrach, stürzte sich der Letztere auf den alten Barbecot und verletzte ihn acht Messerstiche. Die Nachbarn, die auf die Silberstube der Mutter herbeigekommen waren, führten den Sintofofen fort. Als man ihn einen Augenblick freilegte, verletzte er sich selbst vier Messerstiche, deren einer ihm das Herz durchbohrte, jedoch er tot zusammenfiel. Der Zustand des verwundeten Vaters ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

\* **Wuthige That eines Knaben**. Ein kaum 14 Jahre zählender Schiffsjunge, Fernand Delattre, hat sich, wie aus Paris geschrieben wird, durch eine wahrhaft großartige Rettungsthat ausgezeichnet. Ein mit der Ueberführung der Fahrzeuge über die Schleusen des Kanals von Saint-Denis betrauter Mann, Namens Eugénie fiel infolge eines falschen Manövers in's Wasser; er wäre sicherlich ertrunken, da es bereits finster war und man ihm vom Ufer aus keine Hilfe bringen konnte, wenn nicht der junge Delattre von seinem Fahrzeuge aus in den Kanal gesprungen und mit kräftigen Stößen auf den Verunglückten zugekommen wäre, den er glücklich erreichte, bevor ihn die Strömung fortriss. Er hielt den Eugénie mit Aufwand seiner ganzen Kraft über Wasser, selbst durch die eilige Flucht in seinen Bewegungen gelähmt, und brachte ihn bis zu einem nahen Boote, wo beide an Bord gezogen wurden.

\* **Entflohen**. In dem Lager des Hattes (Cahenne), das an der Mündung des Maront am Meeresufer belegen ist, ist eine Klasse französischer Sträflinge untergebracht. Zweimal wöchentlich wird dieses Lager von dem Gefängnisse Saint-Laurent aus mit frischem Fleisch und sonstigen Lebensmitteln verproviantiert. Bei einer dieser Verproviantierungen sind vier Sträflinge in verwegener Weise entwichen. Als das Boot mit den Lebensmitteln von Saint-Laurent in dem Lager des Hattes eintraf, flog der Aufseher vor der Abladung des Proviantes ans Land und knüpfte mit einem seiner Kollegen ein Gespräch an. Während des Plauderns beging er die Unvorsichtigkeit, sich ein wenig von der Kiste zu entfernen, die Bewachtellen allein lassend, die er mit der Abladung der Lebensmittel beschäftigt glaubte. Aber diese letzteren hatten sich die Zurückhaltung des Aufsehers zu nütze gemacht. Mit ungeheurer Geschwindigkeit stießen sie das Fahrzeug ins Meer zurück und ruberten kräftig ins Weite hinaus zur großen Verblüffung der beiden Aufseher, denen nichts übrig blieb, als den Flüchtlingen einige nutzlose Schüsse nachzusenden. Die Nachricht wurde sofort nach Saint-Laurent telegraphiert; aber ehe der Aufseher die Schaluppe hatte unter Dampfdruck setzen lassen, um die Flüchtlinge zu verfolgen, waren diese schon weit von Cahenne.

\* **Die Flucht des Bauchredners**. Aus Trarbach wird berichtet: Dieser Tage ging das Gerücht, ein reisender Künstler, der nachts in der hiesigen Fährponten geschlafen hatte, sei in die Mosele gefallen und ertrunken. Jetzt stellt sich die Sache als Schwindel heraus. Der Künstler, ein Bauchredner, hatte seine Kunst benutzt, um sich heimlich von seiner Frau zu trennen; die „Hilferufe“, die die Leute vernahmen, kamen nicht aus dem Wasser, sondern vom Ufer.

\* **Das ehrlichste Volk**. Ein ehrliches Volk, als es die Isländer sind, dürfte wohl auf dem ganzen Erdenrund nicht zu finden sein. Diebstähle kommen bei ihnen nur äußerst selten, Mord und Todschlag in Jahrzehnten nicht einmal vor. Es giebt auf der ganzen Insel bloß einen Polizisten, der sich sechs Monate im Norden und ebenso lange in der Hauptstadt Reykjavik aufhält und ein einziges Gefängnis in dieser Stadt, welches nach isländischen Begriffen ein prächtiger, weil feinerer Bau ist. Derselbe erregt unter den Bewohnern der Insel großes Aergerniß. Sie sagen nämlich, das Gebäude sei viel zu groß und zu stattlich, und es bilde eine direkte Anreizung zu Missethaten, weil der Gefangene da in einer guten Stube mit einem bequemen Bette untergebracht werde und Brod zu essen bekomme, während der Isländer, der kein Verbrechen begeht, solchen Luxus und solche Beköstigung nicht genießt. Das Gefängnis steht übrigens trotzdem meist leer.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 23. Dezember 1896.

**Wuthmässige Witterung** für Donnerstag den 24. Dezember: Wolkig, bedeckt, Frost, Schneefälle.  
**Der gestrige Tag war für die Eisenbahn ein sehr kritischer**, wie er in diesem Winter noch nicht vorgekommen ist. Die Züge kamen in beiden Richtungen mit bedeutenden Verspätungen hier an. Der Personenzug, welcher um 10 Uhr 1 Min. Vormittags eintreffen soll, war bei Dilsa im Schnee stecken geblieben, so daß ein Vorzug von Dirschau abgelaufen werden mußte, welcher hier mit 26 Min. Verspätung eintraf. Der Hauptzug hatte so viel Verspätung, daß er nicht mehr vorgelassen wurde. Die Passagiere wurden zum Anschluß an den um 1 Uhr 10 Min. hier eintreffenden Zuge bis Dirschau befördert. Ebenso wurde der um 6 Uhr 3 Min. von Danzig hier eintreffende Personenzug als Vorzug abgelaufen, weil der Hauptzug auf der Strecke Danzig-Neustadt im Schnee stecken lag, letzterer wurde in Dirschau aufgelöst, weil die Reisenden mit dem Vorzug befördert wurden. Bei Wehlau war eine solche Schneeverwehung eingetreten, daß der Personenzug, welcher um 10 Uhr 40 Min. den Königsberg hier eintreffen soll, eingestemmt war und mit 2 1/2 Stunden Verspätung hier eintraf. Der von Königsberg abgelaufene Vorzug hatte ebenfalls eine Verspätung von 2 Stunden, so daß der Anschluß auf den Uebergangsstationen nicht erreicht wurde. — Der Personenzug um 6 Uhr 37 Min. von Königsberg traf gestern Abend mit 40 Min. Verspätung ein, welche theilweise durch starken Verkehr resp. Maschinendefekte entstanden war. Der Zug beförderte viele Urlauber und war deshalb so lang, daß zwei Maschinen vorgepannt waren. Auch werden die Züge jetzt durch die vielen Postwagen belastet, trotzdem müßten wir gestern Abend wahrnehmen, daß die Postpakete, welche auf 5 Postkarren voll beladen an den Zug herangebracht wurden, nicht befördert werden konnten, weil die Wagen hier schon voll beladen ankommen. Nicht allein, daß die Pakete sowie bei dem Weihnachtstransport leiden, ist das öftere Auf- und Abladen doch

gewiß nicht von Vortheil für die Stücke, denn sämtliche zurückgebliebenen Stücke müßten wieder abgeladen und zum andern Zuge aufgeladen werden. Für einen solchen verkehrreichen Ort wie Elbing müßte doch mindestens ein Wagen frei gehalten werden.

**Die Einnahme** bei dem Schülerconcert des Königl. Gymnasiums am 21. d. Mts. betrug 114,10 Mk. Dieses wird, wie mitgetheilt, zur Unterstützung bedürftiger Schüler verwendet werden.

**Die Bürgeressource** veranstaltet am kommenden Sonntag (Drittfeiertag) eine Schlitteparthie nach Rüdorsitz. Wenn an diesem Tage die Fahne des Gesellschaftsgebäudes gehißt ist, findet die Fahrt statt.

**Der Ortsverein der Stuhlarbeiter** feiert am ersten Feiertage sein Weihnachtsfest in Speilers Vergnügungsanstalt. Es sind Concert, Theateraufführung, humoristische Darstellungen etc. in Aussicht genommen. Zum Schluß folgt Tanz.

**Die Weihnachtsbäume** werden in diesem Jahre nicht so zahlreich wie sonst zum Markte gebracht. Viele Kaufleute in der Stadt, welche alljährlich 2—3 große Fuhren voll Bäume von den Lieferanten ankaufen und die Bäume dann einzeln verkaufen konnten, haben in diesem Jahre keine Bäume erhalten können und mußten darum den Weihnachtsbaum für die eigenen Familie selber (auf dem Friedrichs-Platz) einkaufen. Die Bäume haben daher einen recht hohen Preis. Man erzieht z. B. heute für 1 Mark kaum denselben großen Baum, den man früher für 50 Pfg. mit Leichtigkeit erhandeln konnte. Hoffentlich führt dieser Umstand nun aber nicht dazu, daß dieser oder jenen Eltern der geforderte Preis überhaupt zu teuer ist und ihre Kinder darum das „fröhliche und seltsame Weihnachtsfest“ ankant im Arblüde des stummenden Weihnachtsbaumes, alljährlich nichtern beim dürrigen Bichte der gewöhnlichen Petroleumlampe feiern müssen. Da würde doch sonst so manches wochenlanges Hoffen und Harren sonst recht bitter, ja zu bitter gesüßt werden.

**Der Schlachthof** wird, wie die Bekanntmachung des Magistrats in heutiger Nummer unserer Zeitung ergibt, am Donnerstag, den 24. d. M. (also morgen) und am Donnerstag, den 31. d. M. um 5 Uhr Nachmittags geschlossen.

**Der heutige Weihnachtsmarkt** war sehr stark besucht. Bei der guten Witterung war es den Landeuten möglich, recht zahlreich in der Stadt erscheinen und ihre Einkäufe machen zu können. Man zahlte auf dem Markte für das Pfd. Butter 1,10 — 1,20 Mk., für die Mandel Eier 1,10 — 1,20 Mk. für fetter Gänserhäute bis 6 Mk., Enten, — Hahn bis 3,50 Mk., alte Hühner 1,00 — 1,30 Mk. Der Fischmarkt war auffallend stark besucht. Man sah vorzugsweise Hechte und Kaulbarsche, letztere in seltener Größe. Der ganze Vorrath von Aepeln war heute von den Handelsleuten sowie von den Landbewohnern zum Verkaufe gefloht worden. Man zahlte pro 2 Liter 0,20 — 0,40 Mk.

**Provinzial-Lehrer-Versammlung** Der Vorstand des westpreussischen Provinzial-Lehrer-Vereins macht bekannt, daß vom Graudenzler Lehrerverein eine Einladung zur Provinzial-Lehrer-Versammlung nach Graudenz eingegangen ist. Derselbe findet während der Pfingst-Ferien 1897 statt.

**Der westpreussische Fischerei-Verein** hält seine Hauptversammlung am Sonnabend, den 9. Januar nächsten Jahres im großen Sitzungssaale des Landeshauses zu Danzig ab. Die Tagesordnung lautet: Neuwahl des Vorstandes, Abänderung der Vereinsstatuten, Entlastung der Jahresrechnung für 1895, Feststellung des Jahresberichts für 1896 und des Etats für 1897. Daran schließt sich ein Vortrag des Geschäftsführers Herrn Dr. Seligo über „Kleinfischwirtschaften“.

**Die neueste Novelle zur Gewerbeordnung** wird am 1. Januar 1897 in Kraft treten. In erster Reihe werden dann die neuen Bestimmungen über den Gewerbebetrieb im Umherziehen zu beachten sein, nach denen u. a., abgesehen von den jüngst vom Bundesrathe beschlossenen Ausnahmen für den Wein-, den Leinwand- und den Nähmaschinenhandel, das Aufsuchen von Verleuten bei anderen Personen als bei Kaufleuten oder bei solchen Personen, in deren Geschäftsbetriebe Waaren der angebotenen Art Verwendung finden, ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung nicht stattfinden darf. Es kommen aber noch eine ganze Anzahl anderer Vorschriften in Betracht. Die Concessionierung von Privatbräneren, Privat-Entbindungs- und Privatirren-Anstalten ist erschwert. Schauspiel-Unternehmen wird die Erlaubnis zum Betriebe ihres Gewerbes versagt werden, wenn sie nicht den Besitz der zum Unternehmen nöthigen Mittel nachzuweisen vermögen. Die ihnen zum Betriebe ihres Gewerbes bisher ertheilte Erlaubnis gilt nur für das am 1. Januar 1897 betriebene Unternehmen. Auf Konsumbetriebe werden die Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft auch dann Anwendung finden, wenn ihr Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Der Handel mit Boosen von Lotterien und Ausstellungen oder mit Zeugs- und Antikensachen auf solche Boose wird verlagert werden, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf dessen Gewerbebetrieb darthun. Der Handel mit Drogen und Chemikalien, zu Heilzwecken dienenden Präparaten wird untersagt werden, wenn die Handhabung des Gewerbebetriebes Leben und Gesundheit von Menschen gefährdet. Der Kleinhandel mit Bier dergleichen, wenn der Gewerbetreibende wiederholt wegen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über den Betrieb von Gast- und Schankwirtschaften bestraft ist. Auf Consum- und andere Vereine werden die Bestimmungen über die Sonntagsruhe dieselbe Anwendung finden, wie auf einzelne Gewerbetreibende. Auch können diese Vereine ihre Angehörigen zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten.

**Zuvaliditäts- und Altersversicherung**. In der am 18. d. Mts. stattgehabten Sitzung des Gesamtvorstandes der Zuvaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen wurden die Etats für das Rechnungs-Kalender-Jahr 1897 der Vorlage des beamteten Vorstandes gemäß ohne Aenderung festgesetzt. Von denselben schließen der Etat für die allgemeine Rechnung (Betriebs-Fonds) in Einnahme und Ausgabe mit 2 209 400 Mk., der des Reservefonds mit 402 200 Mk. ab. Die Einnahme aus dem Erlöse für Beitragsmarken ist wie im Vorjahre auf 1 950 000 Mk. angenommen, zur weiteren Kapitalanlage sind 590 500 Mk. beim Hauptfonds und 402 200 Mk. beim Reservefonds, zusammen also etwa 1 Million Mark vorgesehen. Das Aufrücken der bisherigen Bureau-Assistenten Klebs und Prochnow in Secretärstellen wurde vom 1. Januar 1897 ab genehmigt, und ferner über mehrere von Stadtgemeinden pp. gestellte Anträge auf Gewährung von Amortisations-Darlehen verhandelt. — Der am 19. d. Mts. im kleinen Sitzungssaale des Landeshauses zu

einer Sitzung zusammengetretene Ausschuß der Versicherungs-Anstalt wählte zunächst für die Wahlperiode bis Ende Juni 1900 zum Vorsitzenden den Rittergutsbesitzer Herrn v. Heimendahl auf Steenendorf, zu dessen Stellvertreter den Rittergutsbesitzer Herrn v. Bieler auf Lindenberg; ferner für die gleiche Dauer zu nicht beamteten Mitgliedern des Vorstandes aus der Klasse der Arbeitgeber den Rittergutsbesitzer Herrn Holz auf Barlin, zum ersten Ersatz desselben Herrn Stadtrath Claassen hier selbst, zum zweiten Ersatzmann den Gutsbesitzer, Lieutenant a. D. Statimüller auf Klotz, Kreis Elbing; aus der Klasse der Versicherenden den Hofmeister Herrn Orahl in Rheinfeld, zum ersten Ersatzmann desselben den Metalldecker Herrn Adler in Elbing, zum zweiten Ersatzmann den Schlosser Herrn Kötzel in Dirschau. Demnach ertheilte der Ausschuß der von der Klasse der Versicherer-Anstalt gelegten Jahresrechnung pro 1895 dem Antrage der Rechnungsrevisions-Commission gemäß Decharge und beschäftigte sich sodann mit dem von dem Vorstande der Versicherungs-Anstalt erstatteten Geschäftsbericht für das Jahr 1895. Wir werden das Wichtigste aus demselben demnachst bekannt geben. Die im Anschluß an den Geschäftsbericht von dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Landeshauptmann Fiedel, erstatteten weiteren geschäftlichen Mittheilungen nahm der Ausschuß entgegen. Nach demselben beträgt das Gesamtvermögen der Anstalt in Wertpapieren, Werthburlunden und Grundbesitz einschließlich des baaren Kassenbestandes gegenwärtig 7 013 544,40 Mk., das des Reservefonds 1 001 922,57 Mk. Zu Mitgliedern der Commission zur Vorprüfung der Jahresrechnung wurden die Herren Gutsbesitzer Statimüller und Metalldecker Adler einstimmig wiedergewählt. Endlich nahm der Ausschuß noch Ersatzwahlen von Besitzern und Hilfsbesitzern für verschiedene Schiedsgerichte vor.

**Die Dienstherrschaffen** sind vielfach im Anklaren, ob und inwiefern sie Weihnachtsgeschenke, die sie ihren Dienstboten geben, zurückfordern oder auf den Lohn anrechnen können, wenn die Dienstboten bald nach Weihnachten den Dienst verlassen. Eine direkte Zurückforderung der Geschenke ist unzulässig, dagegen kann die Herrschaft die Geschenke auf Lohn anrechnen, wenn der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch Schuld des Gesindes aufgehoben wird.

**Arbeitszeit in Bäckereien**. In mehreren Städten Westpreußens sind neuerdings Bäder wegen Zunftverhandlungen gegen die Bestimmungen des Bundesrats über den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien empfindlich bestraft worden, weshalb wir, da vermutlich auch hier in Kürze Revisionen vorgenommen werden, darauf aufmerksam machen. Hiernach hat die Arbeitszeit für Gehilfen die Dauer von 12 Stunden, und falls die Arbeit von einer Pause von mindestens einer Stunde unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause 13 Stunden nicht überschreiten. Die Dauer der Arbeitszeiten für Bekehrte muß im ersten Lehrjahre 2 Stunden, im zweiten Lehrjahre 1 Stunde weniger betragen. Als ununterbrochene Arbeitszeit an Sonn- und Festtagen müssen nach der Arbeitszeit 16 Stunden gewährt werden. Es sind zwecks Ueberwachung obiger Bestimmungen strenge Revisionen angeordnet, auf welche wir die Interessenten hinvellen möchten.

**Mädchenhandel**. Schon wiederholt haben wir vor der Verlockung weiblicher Personen nach dem Auslande gewarnt. Die Verschleppungen finden nicht nur nach den holländischen und belgischen Seestädten, sondern namentlich auch nach Südamerika und nach dem Orient statt. Neuerdings wird ein Vorkommnis aus London viel besprochen, in welchem ein wohlwollendes, misslich hochbegabtes Mädchen aus Köln, welches sich behufs Antritts einer Stellung als Gouvernante dorthin begeben hatte, nur durch den Beistand ihres heimlich herbeigekommenen Bruders aus einem der verurtheilten Häuser, in welches es durch den Londoner Stellendenmittler gerathen war, befreit werden konnte. — Oft werden junge Mädchen von Agenten dazu verlockt, ihnen in das Ausland zu folgen, wofür sie meistens rettungslos verloren sind. Zu diesem Zwecke bereiten Mädchenhändler mit sehr gewandtem Benehmen in größerer Zahl auch das Deutsche Reich. Vor ihrem Treiben kann nicht oft genug gewarnt werden und namentlich erscheint es als Pflicht der Eltern und Vormünder junger Mädchen, sobald ihnen derartige Anwerbungen bekannt werden, sich in geeigneter Weise davon Ueberzeugung zu verschaffen, daß ein unläuterer Zweck nicht vorliegt.

**Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (A. J.)** läßt soden eine neue Nummer ihrer Mittheilungen erscheinen, der wir entnehmen, daß das Baarvermögen der Anstalt die erste Viertelmillion überschritten hat. Auch der Zugang an Mitgliedern in dem zu Ende gehenden Jahr kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Ein sehr erfreuliches Symptom für die beginnende Popularität des humanitären Unternehmens ist das thätigste Interesse, daß ihm von den deutschen Bühnenleuten entgegengebracht wird. So haben u. A. in den letzten Wochen die Stadttheater Augsburg und Kempten und das Residenztheater in Wiesbaden Benefizvorstellungen zu Gunsten der Anstalt gegeben. Weitere Benefizvorstellungen wurden zugesagt von den Direktoren Dr. D. Blumenthal (Berlin), Intendant A. Claar (Frankfurt a. M.), A. Neumann (Brag), Dr. Th. Lorenz (Breslau), R. Simons (Mainz), E. Neumann (Würzburg) etc. — Die Kammer beschäftigt sich ferner eingehend mit dem Jubiläum der Bühnengenossenschaft, die, wie bekannt, bei Gründung der Anstalt als Vorbild diente. Hierbei wird die Erwartung ausgesprochen, daß die humanitäre Schöpfung der eigenen Kollegen die gleiche verdiente Würdigung in der Presse finden möge, wie die Bühnengenossenschaft, dann wird nach 25 Jahren die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller auf gleich günstige Erfolge zurückblicken können. — Das Bureau der Pensionsanstalt, München, Moz-Solepstr. 1/0, verleiht die Nummer der „Mittheilungen“ wie die übrigen Drucksachen der Anstalt jederzeit kostenlos an alle Interessenten.

**Druckfehler**. In die Notiz betreffend Schonzeit hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die nächsthöhere Schonzeit für Auer-, Hirn- und Falanenbennen, Salswüld, Wachslein und Hasen beginnt nicht mit dem 27. Januar, sondern schon mit dem 24. Januar 1897. **Ueber die Tragfähigkeit des Eises** sind vielfach ganz trüger Vorstellungen verbreitet, die nicht selten todbringende Anfälle zur Folge haben. So giebt es Wagablässe, die das Eis schon betreten, wenn es erst 2 bis 3 Centimeter dick ist, während es erst bei einer Stärke von 4 Centimetern einzelne Personen, aber keine Anstalten von solchen, sicher zu tragen im Stande ist. Hat es eine Stärke von 8 Centimetern erreicht, so mag man sich ihm sorglos anvertrauen und bei einer Stärke von 12 Centimetern können es selbst leichte Wagen befahren. Wenn die Dicke des Eises 35 Centimeter überschreitet, so vermag es selbst

die größten Lasten zu tragen, aber nur bei Frostweiser. Das Eintreten von Thauwetter löst das Eis, so daß es sich selbst noch durch, sonst gut tragfähiges Eis nicht mehr ohne Gefahr betreten werden kann.

## Weihnachtsstimung.

Momentaufnahmen eines Junggesellen.

Die Dächer voll Schnee! Die Bäume voll Reis! Die Fenster voll Eisblumen! Und in den Straßen ein buntes Gewimmel!

Weihnachtsstimmung!

Hier ein altes Abendmütterchen im weißen Schultersuche mit einem großen Korb am Arm und einer Krücke in der zitternden Hand! Dort eine zärtliche Mutter mit einem Weihnachtsbaumchen für ihre Kleinen! Ein pausbäckiger Junge mit Waldteufeln kommt mir entgegengerannt: „Herrchen, kaufen Sie doch auch so'n Ding!“ Ich nehme ein, zwei, drei Waldteufel, zähle und gebe weiter. Aus einem Juwelierladen tritt ein junger Mann, ein Bekannter von mir, heraus. Verfluchen schweifen seine Blicke die Straße entlang. Plötzlich erblickt er mich, erröthet und eilt, wie von Furien gepeht, davon, als hätte er ein Verbrechen begangen. „Aha, ich ahne etwas!“ Verlobung unterm Tannenbaum! . . . Armer Mensch! . . .

Vor mir schwebt in grazioser Haltung eine holde Mädchengestalt dahin, im Arme ein in Seidenpapier eingeschlagenes Päckchen, wahrscheinlich eine Weihnachtsüberaschung für den Herzliebsten. Welch süße Hoffnungen, welche goldene Träume mögen durch die leuchtende Mädchenseele gehen! Armes Kind! Mögen Deine Hoffnungen und Träume — „Vorgelesen!“ schallt es mir plötzlich entgegen. In meinen Betrachtungen war ich mitten auf den Straßendam gerathen. Ein Schlitten kommt vorbeigefahren, mit Weihnachtsbäumen beladen. Im Nu ist der Schlitten umringt, ein kurzer Kampf, ein Fellschen und Handeln, ein Schreien und Bäumen, und im Augenblicke sind die Bäume verschwunden.

Weihnachtsstimmung!

Allmählich bricht der Abend herein, und mit dem kommenden Dunkel zeigt die ganze Scenerie ein anderes Bild. Die Schaufenster erstrahlen plötzlich in Tageshelle, und aus dem Strahlenmeer dehnen sich einzelne Lichtreflexe bis in die höchsten Obeliskhen. Glühbirnen und elektrisches Licht suchen sich zu überbieten. Und welche Herrlichkeiten sind dort hinter den hohen Spiegelsteinen ausgebreitet! Glitzernde Halsgeschmeide und prächtige Garderoben, süße Confectionen und saftige Früchte, kurz, „was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt“, ist für Geld zu haben. Das Funkeln und Blitzen und Schimmern und flimmern und muldet uns an wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht“. Und ich siehe und staune und wandle weiter und bewundere. Ach, wenn ich doch ein Reihus wäre! . . .

Weihnachtsstimmung!

„Fröhliche Weihnachten!“ — so ruft mit dem liebenswürdigsten Lächeln der Geschäftsmann seinem Kunden zu, der bei ihm soden die Weihnachtsinkäufe besorgt hat. „Fröhliche Weihnachten!“ wünschen sich Lehrer und Schüler, wünscht der Freund dem Freunde. „Fröhliche Weihnachten!“ löst dem Patienten nach, wenn er vom Doktor kommt. „Fröhliche Weihnachten!“ ruft der Verschönerungsrath jedem zu, dem er Haar oder Bart geschoren. „Fröhliche Weihnachten!“ — so klingt es auf allen Wegen und Stegen, in allen Restaurants und Caffees, in jedem Club und Casino. Würden alle diese Wünsche in Erfüllung geben, wahrlich, man wüßte sich nicht zu lassen und würde vergeblich vor lauter Fröhlichkeit.

Nur mir, dem armen Junggesellen, wünscht keiner „fröhliche Weihnachten“. O diese Gassen! Aber nicht mein Schicksal nicht in mirer Hand? Ein lähner Schritt — und ich hätte eine miltärende Seele. Doch nein! Noch bin ich frei, und frei will ich sein und bleiben! Frei, frei! . . .

Weihnachtsstimmung!

## Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

**Berlin**, 27. Dez. Der Kaiser wohnte der Beisetzung des verstorbenen General-Majors von Lippe auf dem Berliner Garnison-Friedhof bei.

**Berlin**, 23. Dez. In der vergangenen Nacht brach im vierten Stock eines Hauses im Norden der Stadt Feuer aus. Durch starke Rauchentwicklung drohte den Bewohnern Erstickungsgefahr. Drei Personen flüchteten auf's Dach, von wo sie von der Feuerwehr gerettet wurden, fünf Personen wurden halb erstickt aus dem brennenden Hause herausgeholt.

**Breslau**, 23. Dez. Auf ein Gefuch des hiesigen Vereins katholischer Lehrer an Cardinal Kopp, im Herrenhause sein Interesse einer Vespergestaltung des Besoldungsgelezes zuzuwenden, versprach der Cardinal, sich zum Mindesten persönlich für die Annahme des Gelezes-Entwurfs bemühen zu wollen.

**Köln**, 23. Dez. Eine gestern im Gürzenich stattgehabte Versammlung von Interessenten der Kölner Getreidebörse beschloß nach lebhafter Debatte, mit dem Tage des Inkrafttretens des neuen Börsengesetzes die Fruchtbörsen nicht mehr zu besuchen.

**Paris**, 23. Dez. In dem Zrennhause im benachbarten St. Orien brach in vergangener Nacht Feuer aus, welches einen Theil der Anstalt und die Anstaltskirche in Asche legte. Sämmtliche achthundert Patienten konnten gerettet werden.

**London**, 23. Dez. „Times“-Meldung aus Havannah: Eine Anzahl Personen hat seit dem Tode Racco's Habannah verlassen und sich den Aufständischen angeschlossen.

**London**, 23. Dez. Das „Neuter-Bureau“ erfährt, daß die dem New-Yorker „Herald“ aus Rio de Janeiro zugegangene Nachricht betreffend die Ansprüche Brasiliens auf einen venezuelanischen Gebietsheil gänzlich unbegründet ist. Zwischen Brasilien und Venezuela bestehen keinerlei Gebietsstreitigkeiten, da über alle früheren Ansprüche eine bescheidende Vereinbarung erzielt wurde.

**London**, 23. Dez. Das ehemalige Mitglied des deutschen Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses Gustav von Dunsen ist heute früh hier selbst gestorben.

**Konstantinopel, 23. Dez.** Durch ein gestern erlassenes Trade ist die General-Amnestie für die Armenier gewährt. Von denselben sind 84 zum Tode Verurtheilte ausgenommen, welche zu Freiheitsstrafen begnadigt wurden. Unter diesen befindet sich auch der Bischof von Bittlis und der Bischof von Kaschew, welche in ein Jerusalem Kloster eingeschlossen werden.

**Tanger, 23. Dez.** Drei spanische Frauen wurden unter dem Verdacht der Mitwisserschaft an der Ermordung Häjner's verhaftet. Es geht das Gerücht, dieselben gaben die Namen der Mörder an, welche, wie man glaubt, Spanier seien.

**Bermischtes.**

— Eine rein deutsche Theater Sprache hat das Stadttheater in Reichenberg eingeführt. Alle fremdsprachigen Aufführungen im Innern des Theaters sind entfernt und durch nur deutsche ersetzt worden. „Garderobe“ ist in „Kleiderraum“ verwandelt, der von einem „Kleiderwart“ beaufsichtigt wird. An Stelle der Parterrellogen, Proszenumslogen u. sind „Untere Logen“, „Fremdenlogen“ und „1. Ranglogen“ getreten. Das Programm ist ein „Ankündigungszettel“ geworden, und auf diesem erscheinen die Abonnementskarten und Abonnementsbedingungen

als „Stammstücken“ und „Bedingungen für Stammstücken“. An Stelle der Direktion ist eine „Leitung“ getreten, der Regisseur ist ein „Vetter des Schauspielers und des Lustspiels“, der Chorregisseur ein „Chorlehrer“, der Inspektor ein „Spielwart“ geworden. Endlich wurde aus dem Souffleur ein „Nachhelfer“, aus dem Kassirer ein „Zahlmehrer“. Das ist zum Theil garnicht übel. Für „Voge“ hat man wohl keine zutreffende deutsche Bezeichnung gefunden. Was den Souffleur betrifft, so wird allerdings mit Recht bemerkt, daß er oft kein „Nachhelfer“, eher leider ein „Vorhelfer“ ist.

**Börse und Handel.**

**Glasgow, 22. Dez.** [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh 5 d. Stettin.

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 23. Dezember, 2 Uhr 28 Min. Nachm. Produkten-Börse.**

Cours vom	22.12.	23.12.
Weizen Dezember	179,00	178,00
Roggen Dezember	127,50	128,00
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	21,00	21,00
Rüböl Dezember	57,2	57,2
Mai	56,20	56,20
Spiritus Dezember	42,7	41,9

**Stills.**

4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,10
3 1/2 pCt. " "	103,3	103,70
3 pCt. " "	98,20	98,20
4 pCt. Preussische Consols	103,90	104,00
3 1/2 pCt. " "	103,50	103,70
3 pCt. " "	98,30	98,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,90	99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,00	100,00
Deutscher Reichsanleihe	104,20	104,0
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,6	103,6
Deutscher Reichsanleihe	169,75	169,95
Ruffische Banknoten	216,40	216,40
4 pCt. Rumänier von 1890	87,60	87,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,20	65,30
4 pCt. Italienische Goldrente	81,50	81,20
Disconto-Commanbit	207,20	207,10
Marienb.-Blaw. Stamm-Prämien n.	123,00	123,10

**Königsberg, 23. Dezember, 12 Uhr 50 Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	37,20	M. Brief.
Dezember	37,20	M. Brief.
Frühjahr	41,00	M. Brief.
Loco nicht contingentirt	36,70	M. Brief.
Dezember	36,50	M. Geld.

**Spiritusmarkt.**

**Danzig, 22. Dezember.** Spiritus pro 100 Liter

Contingentirter loco 55,00 bez., — Ob., nicht contingentirter loco 36,50 bez., Dezember-März 36,50 bez., Dezember-Mai 36,25 bez.

**Stettin, 22. Dezember.** Loco ohne Faß mit 70.— A Konjunkturfuer 36,30, loco ohne Faß mit — A Konjunkturfuer —.

**Danzig, 22. Dezember.** Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: Unver.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	166
hellbunt	160
Tranfit hochbunt und weiß	132
hellbunt	129
Regulirungspreis z. freien Verkehr	165
Roggen. Tendenz: Unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Tranfit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste, große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	125
Erbien, inländische	130
Tranfit	91
Rüben, inländische	202

**Zuckermarkt.**

**Magdeburg, 22. Dez.** Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue — Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,70. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,70. Rußig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Weiss 1 mit Faß 22,50. Rußig.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 1. Weihnachts-Feiertage.**

**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Jagermann.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Weber.  
Gesang des Elbinger Kirchenchors:

- 1) Große Dogologie von Bortnianski.
- 2) Motette von Ring.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kinder Gottesdienst: Herr Parrer Bury.

**Heil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Kiebes.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors:  
1) Große Dogologie von Bortnianski.  
2) „Es ist ein Reis entsprungen.“

Melodie aus dem 16. Jahrhundert; Tonsatz von M. Prätorius.  
Abends 5 Uhr: Herr Parrer Rahn.

**Weihnachtsfeier für Eltern u. Kinder.** (Christfeier des Kindergottesdienstes.)  
**St. Annen-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Selke.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors:  
Große Dogologie von Bortnianski.  
Motette: „Uns ist ein Kind geboren“ von Grül.

Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier der Sonntagsschule:** Herr Parrer Malleite.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schlefferdecker.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 5 Uhr: **Weihnachts-Abendgottesdienst:** Herr Superintendent: Schlefferdecker.  
**St. Paulus-Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voettcher.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.  
Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Mennoniten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Nachm. 2 Uhr: Kinderbesprechung der Sonntagsschule im Saale des „Generelbauhaus“, Rehwiederstr. Herr Prediger Horn.

In Wolsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr, Ab. 6 Uhr, Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

**Am 2. Weihnachts-Feiertage.**

**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.

**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Bury.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Parrer Weber.

**Heil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Weber.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Rahn.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Abends 5 Uhr: Herr Parrer Kiebes.

**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Parrer Malleite.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Parrer Selke.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Veagan.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.** Herr Superintendent: Schlefferdecker.

**St. Paulus-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voettcher.

**Reformirte Kirche.**  
Hier kein Gottesdienst.

Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Mennoniten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Nachm. 4 1/2 Uhr: Keine Andacht.  
In Wolsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 23. Dezember 1896.  
**Geburten:** Fabrikarbeiter August Robert L. — Klempner Johann Grunau L. — Fabrikarbeiter Friedrich Wagner S. — Zimmergehilfe Heinrich Arndt L.

**Aufgebote:** Arbeiter Gustav König-Grunau-Höhe mit Louise Nikolajew-Elb. — Zimmergehilfe Heinrich Arndt L.

**Sterbefälle:** Händler-Ww. Dorothea Arndt, geb. Goldschmidt 59 J. — Schlosser Theodor Müller S. 8 J.

**Auswärtige Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Annemarie Prager-Danzig mit dem Seconde-Lieutenant Herrn Alexander Hertel-Danzig.

**Gestorben:** Herr Kaufmann Eugen Sommerfeldt-Graudenz — verw. Frau Pfarer Hermine v. Schaewen, geb. v. Schulz-Memel. — verw. Frau Dr. Antonie Harnisch, geb. Stier-Elsit.

**Bürger-Resource.**

Sonnabend, d. 26. Dezember ex.: **BALL.**  
Anfang 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Ortsverein der Klempner u. Metallarbeiter**

feiert sein **Weihnachtsvergnügen** am 25. Dezember (1. Feiertag) in den Sälen des „**Goldenen Löwen**“ bestehend in **Concert, Theater** unter Mitwirkung der beliebten Komiker **E. Augustin u. W. Mück.**  
Zum Schluß: **Tanz.** Anfang 6 Uhr Abds.  
Der Vorstand.

**Der Ortsverein der Stuhlaxarbeiter**

feiert am 1. Feiertag sein **Weihnachtsfest** in **Speiser's** Etablissement mit **Concert, Theater, humoristischen Aufführungen** u. nachfolgendem **Tanz**  
Genossen und Gäste labet ergebenst ein Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

**Ortsverbands-Versammlung der Gewerkevereine zu Elbing:**

Sonntag, den 27. Dezember ex., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im „**Goldenen Löwen**“: Vierteljahrsbericht.  
Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Der Schlachthof wird am **Donnerstag, d. 24. und Donnerstag, den 31. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr geschlossen.**  
Elbing, den 22. Dezember 1896.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Im Jahre 1897 werden die Eintragungen in unser Handels-, Börsen- und Genossenschaftsregister durch  
a. den „**Deutschen Reichsanzeiger**“,  
b. die „**Elbinger Zeitung**“,  
c. die „**Altpreussische Zeitung**“,  
diejenigen in das Musterregister nur durch den „**Deutschen Reichsanzeiger**“ bekannt gemacht werden.  
Die Bekanntmachungen für kleinere Genossenschaften erfolgen nur durch den „**Deutschen Reichsanzeiger**“ und die „**Elbinger Zeitung**“.  
Elbing, den 18. Dezember 1896.  
**Königliches Amtsgericht.**

Eine junge, fette Kuh verkauft **P. Klatt, Grunau Nied.**

**Bürger-Resource.**  
Sonntag, den 27. Dezember ex.:  
Bei günstiger Witterung:  
**Schlittenparthie nach Rückfort.**  
Abfahrt: 1 1/2 Uhr vom Gesellschaftslocale.  
Nach der Rückkehr:  
**gemüthliches Beisammensein**  
in den Sälen der Resource.  
Der Vorstand.

Schon nächste Woche Ziehung!  
**Weihnachtsgeschenk**  
Nur 1 Mark  
**Kieler Geld-Loose**  
Haupttreffer **50,000 Mark**  
6261 Geldgewinne.  
11 Loose für 10 Mk.  
Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet:  
**F. A. Schrader, Hannover,**  
Hauptagentur,  
Gr. Packhofstrasse 29.

Zu haben in Elbing bei Emil Ascher, Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.

**Gustav Schilling's Restaurant, Spieringstr. 10,**  
empfehlen seine angenehm eingerichteten Räume der geneigten Beachtung des verehrten Publikums von Elbing und Umgegend.  
Außer reichhaltiger Speisekarte bei angemessenen Preisen führe ich fort-dauernd:  
**Englisch Brummer Böhmisches, Königsberger Schönbüschers, Münchener Spaten.**

Offerte zu einem soliden Winter-Anzuge:  
3 1/4 Mtr. **schönen Cheviot** für 12 M.  
in schwarz, blau u. braun,  
3 1/4 Mtr. **kräftigen Buxkin** für 11 M.  
in dunkel, grau u. braunmelirt;  
ferner zu einem soliden Winter-Damenkleide:  
6 Mtr. **Damentuch**, blau, braun u. grau, für 5,50 M.,  
6 Mtr. **Loden**, grau u. braunmelirt, für 6 M.  
Auf Wunsch lege **Zuthaten** zum Anzuge à 4 M. und zum Kleide à 2 M. bei.  
Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retourendung zurück.  
**F. A. Auwermann, Sundern.**

pro 100 Stück von Mk. 1 an.  
**H. Gaartz' Buch- und Kunst-Druckerei.**  
**Visitenkartentäschchen gratis.**

**Die Käserei in Stuba**  
Kreis Elbing, Westpreußen, Milchlieferung von 200 Rübhen, ist von sofort an einen kautionsfähigen Pächter zu verpachten. Näheres zu erfragen beim Besitzer **A. Vollmann** in Stuba bei Zeyer Westpr.

Verabfüllen Sie nicht sich ein Kieler Geldloos für 1 Mark 20 Pf. incl. Porto u. Gewinnliste (11 Loose für 10 Mk. 20 Pf.) zu kaufen! Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht **Fünzigtausend Mark** zu gewinnen.  
**S. Münzer, Breslau**  
Rantersstraße 32.

**Öffentliche Versteigerung!**  
Montag, d. 28. Dezember ex.,  
Vorm. 10 Uhr

werde ich hier im Putzgeschäft Heilige Geiststraße Nr. 20 im Wege der **Zwangsvollstreckung:**  
1 mah. Wäschebind, 2 H. Tische, 1 Kommode, 2 Sophas, 1 Spiegelkonsole, 1 Klapptisch, 3 Tische, 1 Handtuchhalter, 1 Portiere, ferner:

- 1 Repositorium mit Schublade,
- 1 Tontisch, 1 gr. Glasfaß,
- 2 große Regale, 1 Bliglampe,
- 14 Cart. Sammet, 20 Cart. Seidenband, mehrere Cartons Spitzen, Schleier, Spitzenhauls, versch. Sorten Hutfedern und Blumen, 3 Cart. Perlsachen, 1 Parth. garn. Hüte, Capotten u. Kindermützen, 1 Parth. Filz- u. Strohhüte u. v. a.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.  
(Die Ladeneinrichtung u. das Baarenlager können auf Wunsch im Ganzen verkauft werden.)  
Elbing, den 23. Dezember 1896.

**Scheessel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Stadttheater Danzig.**

Donnerstag, den 24. Dezember, Nachm. 4 Uhr: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.

Freitag, den 25. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Sneewittchen und die sieben Zwerge.** Weihnachtskomödie.

Freitag, den 25. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr: **Carmen.** Oper.

**Stadt-Theater**  
Freitag, den 25. Dezember:  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Bei halben Preisen:**  
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet:  
**Der verwunschene Prinz.**  
Märchen-Schwank in 3 Aufzügen von J. v. Plöb.  
**Abendvorstellung.**  
Zum 1. Male:  
**Prinz Methusalem.**  
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.  
Sonntag, den 26. Dezember, Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen: Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.  
**Sneewittchen und die 7 Zwerge** Weihnachtskomödie von Gbrner.  
Abend-Vorstellung. — Zum 1. Male:  
**Moritur.**  
Drei Einakter von H. Sudermann.  
Sonntag, den 27. Dezember: Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen: Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.  
**Die H. Zimmer u. Deckers Geschichte** Abend-Vorstellung. — Zum 1. Male:  
**Der tolle Wenzel.**  
Gr. Gesangsposse in 4 Akten von Mannsfeldt.

# Die schönsten und practischsten Weihnachtsgeschenke

sind unstreitbar warme starke Winterschuhe und Winterstiefel, denn vom kleinsten Kinde bis zum ältesten Greise hat Jeder gerne warme Füße in dieser kalten Winterzeit, weil durch warme Füße der ganze Körper vor vielen Krankheiten bewahrt bleibt.

Ungeheure Massen warmer Schuhe und Stiefel in Filz, Melton, Tuch und Leder enthalten deshalb unsere Läger und bieten dem verehrten Publikum Gelegenheit, jeden nur denkbaren Schuh und Stiefel für staunend billige Preise einzukaufen. Es würde zu weit führen, die Hunderte von Artikel hier alle aufzuführen, deshalb kurz: Filzschuhe, Tuchstiefel, Filzpantoffeln, Lederstiefel, Leder-Halb-  
schuhe, Reitstiefel, echt Petersburger Gummischuhe, alles zu wirklich billigen Preisen.

## C. & P. Völkner, Alter Markt 10-11.

Sonntag geschlossen!

Sonntag geschlossen!

NB. Wir leisten für sämtliche Waaren volle Garantie.

## Zum Feste und Festgeschenk

empfehle meine reichhaltigen Läger in



### Herren- u. Knaben-Filzhüten

Garnirte Damenfilzhüte, Spottpreisen

Ungarnirte Damen- und Mädchen-Filzhüte von 20 Pfg. an. Baretts, Muffs u. Garnituren für Damen, Mädchen und Kinder werden zu unerreicht billigen Preisen abgegeben.

Zimmer- und Decorationsblumen, die Staude von 15 S an.

### Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**

offeriren ihre  
anerkannt guten

## Mühlensfabrikate

zum billigsten Tagespreise

## L. Wohlgemuth & Co.

### Untermühle.

Neuz. Mühlendamms 8/9. Reichenstr. 34.



Waschmaschinen,  
Bringmaschinen,  
**Mangeln,**

Brotschneidemaschinen,  
Fleischschneidemaschinen.

Linoleum-Teppiche und -Läufer,

Gummi-Tischdecken und -Läufer,

Gummi-Damen- und Kinder-Schürzen,

Hosen-träger, Kämmen, Bälle,

Reizendes Gummi-Spielzeug,

Unverbrennbarer Christbaum-Schnee,

täuschend ähnlich und wunderbar schillernd.

## Erich Müller,

Gummi-Geschäft, Schmiedestr. 6.

Reifen- und Schürhühnungen!

Die Weinstube

## „Zum Römer“

Zun. Mühlendamms 19a

empfeilt ihre

### Roth- und Weiss-Weine

in bekannter Güte

zu soliden Preisen.

Jamaica-Rum,  
feinster Verschnitt,  
empfeilt

### Paul Freimuth,

Kurze Hinterstrasse 7.

Pomm. Spickgänse

empfeilt

### William Vollmeister.

Holsteiner Austern

bei **E. MacDonald,**  
Wein-Großhandlung.

Die Fabrik

### feiner Wurst- und Fleisch-Waaren

von

## G. Neubert,

Elbing,

hält sich zu den bevorstehenden Feiertagen bestens empfohlen.

Strasburger

Gänseleber-Pasteten

empfeilt

### William Vollmeister.

## Getreidepresshese

kaufe man nur von

### Hugo Ernst

in Braunsberg Ostpr.

Derselbe liefert jederzeit prompt und reell die frischeste, beste Waare billigst.

1 fast neues Winterjaquet und 1 Radmantel billig zu verkaufen.

Kallischennstr. 16.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen bleibt mein Geschäft **vollständig**, am Sonntag, d. 27. d. Mts. von 9 1/4 Uhr an **geschlossen**.

### W. Dückmann.

Berreise bis Montag, den 28. egl.

### Cohn, prakt. Zahn-Arzt.

Hierzu eine Beilage.  
Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntag-  
blatt“ bei.

Vorzüglichen

## astrach. Caviar

empfeilt

### William Vollmeister.

Gesucht parterre Woh. von 2-3  
Zim. u. Garteneintritt z. April v. ruh.  
Einwoh. Meld. mit Preisangabe unter  
S. 299 i. d. Geschäftsstelle d. Btg.

## Pelz-Baretts

für Damen,  
von den einfachsten bis zu  
den elegantesten empfiehlt

### J. Gehrman,

Brück- u. Wasserstr.-Ecke.

## Herm. Fischer,

Kunstmaler u. Photograph  
Elbing,

Friedrichstrasse 4.  
Bestellungen auf künstlerisch  
ausgeführte Vergrößerungen  
zum Feste  
werden rechtzeitig erbeten.

## Parfümerie Richard Wiebe

Seilige Geißt r. 34.

Extraits, Toiletteseifen,  
Puder, Schminken etc.

Echtltschuhe werden hohl ge-  
schliffen Große Commlstr. Nr. 6.

## Von Nah und Fern.

**\* Ueber einen liebenswürdigen Zug des Kaisers** wird dem „V. Local-Anz.“ Folgendes mitgeteilt: Kürzlich dirigierte, wie bekannt, Herr Kapellmeister Mad das Hofconcert in Potsdam. Der Kaiser hätte die Absicht an jenem Abend geäußert, Herrn Mad den ihm verlebten Rothen Adlerorden selbst zu überreichen und ersuchte den Oberhofmarschall Grafen von Eulenburg, ihm die Insignien des Ordens zu bringen. Graf von Eulenburg erwiderte dem Kaiser, daß er nicht in der Lage sei, in Potsdam auf der Stelle einen Orden zu verschaffen. Hierauf entgegnete der Kaiser: „Suchen Sie irgend einen Adjutanten, der einen Rothen Adlerorden bei sich trägt.“ Als bald wurde auf Befehl des Kaisers einem Adjutanten der Orden abgenommen und dem Kaiser überreicht, der ihn Herrn Kapellmeister Mad mit den Worten übergab: „Ich habe ihn vorläufig einem Adjutanten abknöpfen lassen; denn ich wollte Ihnen doch den Orden persönlich übergeben.“

**\* Bochum, 19. Dez.** Wegen Beleidigung des Margarinetabrikanten Mohr - Bahrensfeld wurde der Redakteur des „Bochumer Anz.“ Koch, zu einer Geldstrafe von nur drei Mark verurtheilt.

**\* Berlin, 22. Dez.** In dem Laboratoriumskeller der königlichen Charité erfolgte heute Vormittag die Explosion einer Aetherflasche, durch welche eine Person schwer und drei leicht verletzt wurden. Sämmtliche Verletzte sind Angestellte der königlichen Charité.

**\* Zu der Gegend von Bries** ist Nachts der Wirthschaftsinspector Bohnstedt aus Grobenhörn auf einem Patrouillengange von Christbaum die benachrichtigt worden.

**\* Gangauer Selbstmord durch Kottetterie.** So lautete der Urtheilspruch des Coroners an der Leiche einer jungen Dame, welche vor kurzem in einem Omnibus in London das Bewußtsein verloren hatte und bald darauf im Hospital, wohin man sie gebracht, verstarb. Die Leichenöffnung ergab eine völlige Entzündung aller inneren Organe, besonders der Leber und der Lunge, durch zu enge Schnüren. Wie bei näherer Nachforschung sich ergab, hatte die junge Dame selbst des Nachts ein eisernes Corset (!) getragen, welches, einer eisernen Rüstung vergleichbar, den Körper einzwängte — alles um einer „schönen Taille“ willen!

**\* Fürst Bismarck und Herr v. Tausch** überschreibt die „Rhein. Westf. Zig.“ eine Blauderet, in der Folgendes erzählt wird: Vor etwa 10 Jahren war China in Berlin durch einen bezopften Mandarin vertreten, der seine Schützlinge gern auf die Jungfrauen der Residenz warf und mehr bei diesen als in der hohen Politik Erfolge zu erzielen suchte. Dieser treffliche Mensch, aber schlechte Musikanter war einmal zu einer bestimmten Stunde nach dem Reichskanzlerpalast bestellt worden, da ihn Fürst Bismarck in einer sehr wichtigen Angelegenheit ausnahmsweise persönlich sprechen wollte. Der Chinese mußte die hohe Ehre zu schätzen und begab sich frühzeitig auf den Weg. Das sollte sein Unglück werden. Er ging, da es noch zu früh war, um sich zum Reichskanzler zu begeben, noch gemächlich unter den Linden spazieren, als er plötzlich vor sich ein Paar Damensüßchen erblickte, wie er sie so klein seit dem Abschied von seiner Heimath nicht gesehen hatte. Zu den Süßchen gehörte ein junges Mädchen, das nicht minder sein Entzücken erregte. Er folgte ihr, wie im seltsamen Faszinationsraum, Alles um sich her vergessend, insbesondere den deutschen Reichskanzler, der auf ihn wartete, wartete... Wer nicht kam, war der chinesische Ge-

landte. Man witterte dahinter politische Umtriebe und Herr v. Tausch wurde beauftragt, ganz diskret über den Zusammenhang Nachforschungen anzustellen. Das gelang ihm nicht nur, sondern die Geschichte amüsierte ihn so, daß er sie am Vortage erzählte, von wo sie dann, nachdem der chinesische Gesandte plötzlich abberufen worden war, in die Presse gelangte. Auf Herrn v. Tausch aber fuhr ob seiner Indiskretion ein echtes Bismarck'sches Donnerwetter herab und er hatte es nur besonderer Fürsprache zu danken, daß ihn nicht damals bereits das Schicksal ereilte. Aus dieser wie aus ähnlichen Geschichten geht hervor, daß Fürst Bismarck Seltenen der politischen Polizei am allerwenigsten mit sich spaßen ließ.

**\* Zu der neuesten Bräutigamsreise** in Stargard i. P., über die wir schon gestern kurz berichteten, wird der „R. S. Z.“ noch geschrieben: Lieutenant v. Zastrow wurde Sonntag Abend gegen 11 Uhr, als er den Stadtheil „unter dem rothen Meer“ passierte, von zwei halbwüchsigen Burschen angegriffen. Als v. Zastrow darauf seinen Degen zog, gaben die Burschen Feuer und rannten die Mauerstraße hinab. Der Offizier aber folgte ihnen, die blanke Waffe in der Hand. Selber wurde nun der Weg der Verfolgten und des Verfolgers durch eine Anzahl Knaben gekreuzt, welche aus einer Veronkaltung im Versteckhause heimkehrend, ihnen in der Nähe der Bräutigamsstraße begegneten. Als diese des mit gezogenem Degen daherrühmenden Lieutenants ansichtig wurden, ergriffen sie gleichfalls die Flucht und lenkten dadurch unbeabsichtigt den Offizier von seinen wirklichen Beleidigern ab. v. Zastrow ergriff nämlich nunmehr den an der Rempelei völlig unschuldigen Sohn des an der Schuhstraße wohnenden Tischlermeisters Wiese und bearbeitete denselben so lange mit seinem Degen, bis er aus mehreren Kopfwunden blutete, dann ließ er trotz des Einpüchens mehrerer Passanten den Verwundeten von der Batouille nach der Hauptwache bringen, mit der Weisung, ihn bis zum Morgen dort zu behalten. Erst auf das wiederholte energische Einschreiten eines Nachwächters gestattete Lieutenant v. Zastrow, daß der Knabe freigegeben und zu einem Arzte geschickt wurde. Die Burschen, welche durch Anrempelung des Offiziers den ersten Anlaß zu dem traurigen Vorfall gegeben, sind entkommen. Dieser Fall beweist wieder einmal recht drastisch, wie es in Wahrheit mit der sogenannten „Ehrennothwehr des Königs“ beschaffen ist, sagt treffend das oben citirte Blatt. Der Schuldige entkommt und der Unschuldige wird bestraft! Wenn schon bei ordentlichen Richtern Rechtsirrtümer nicht ausgeschlossen sind, um wie viel häufiger müssen sie vorkommen in Fällen, in denen jede Rechtsgarantie fehlt und es dem Einzelnen überlassen ist, eine Strafe zu diktiert, welche Erregung, Leidenschaft und einseitige Vorkurtheile ihm angemessen erscheinen lassen? Wann wird endlich dieses mittelalterliche Faustrecht beseitigt werden, das es für ritterlich hält, wehrlose Knaben mit der Waffe niederzuschlagen?

**\* Ein Freiheitsheld auf Cuba.** Zu Anfang dieses Jahrhunderts spielte die Familie Muzil eine große Rolle in Budapest. Ein Familienmitglied, Josef, bekam einmal wegen eines Mädchens Streit mit einem Offizier, und als dieser blank zog, sprang Josef auf ihn zu und erdroffelte ihn. Er flüchtete in Folge dessen nach London, gründete daselbst ein Geschäft, welches er zur Blüthe brachte, und heirathete später die Tochter eines anglicanischen Seelsorgers. Aus dieser Ehe entstammte ein Sohn, der gleichfalls Josef getauft wurde; als dieser erwachsen war, begab er sich bei

Ausbruch des amerikanischen Secessionskrieges nach New - York, und nach Beendigung des Krieges verließ er das Lager Ulysses Grant's als Oberst. Später nahm er die Tochter eines Farmers zur Frau, welche ihn mit einem Sohn beschenkte, und dieser Karl Muzil ist der Held der Begebenheit, in Gemeinschaft mit seiner heroischen Braut, die er auf folgende romantische Weise fand: Vor einigen Wochen wurden die Truppen Maceo's durch die Spanier beinahe bis zur Meeressküste gedrängt, und Hilfe war dringend notwendig. Der Führer der Aufständigen hatte Karl Muzil dazu auserkoren, Nachrichten nach Santa Clara zu bringen, und dieser machte sich mit 30 Mann Amerikanern durch die Steppen von Puerto Príncipe auf den Marsch. Unterwegs gelangten sie zu einem Palmhain, von wo ihnen Hilferufe entgegenklangen. Die mutige kleine Schar näherte sich in der Richtung, von wo die Stimmen kamen, und da bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Sie gewahrten eine schön gebaute Gauchada, die lichterloh in Flammen stand. An der Schwelle des Hauses lag ein langbärtiger Greis mit gespaltenem Schädel, und ringsum war der Boden mit den Leichen von Weibern und Kindern bedeckt, welche offenbar die Diener des Besitzers gewesen. An einen Baumstamm gebunden war ferner ein junges, schönes Mädchen, welches durch einige spanische Soldaten unter rohem Gelächter mit brennenden Holzstücken in empörender Weise gepeinigt wurde. Gerade zur rechten Zeit war der kleine Trupp herbeigekommen, und mit einigen wohlgezielten Schüssen waren die spanischen Soldaten niedergestreckt. Muzil's erste Arbeit war, das bereits ohnmächtig gewordene Mädchen seiner Fesseln zu entledigen, und dann drückte er einen Fuß auf die kalte, bleiche Stirn der Getroffenen. Da sprang ein junger Mann herbei: „Senora, nur ihr Verlobter darf meine Schwester küssen!“ — „Wenn die Senora sich einverstanden erklärt“, erwiderte Muzil, „so wird der heutige Tag der glücklichste meines Lebens sein.“ In der That fand auch die Verlobung statt, und bezüglich der Verehelichung kam man überein, daß diese geschlossen werden solle, sobald die Befreiung Cubas erfolgt sein würde, „denn es ziemt uns nicht, glücklich zu sein, so lange das Vaterland leidet“, so motivirte das patriotische Mädchen diese Bedingung. Bald darauf kam Mathilde Agramonte, dies ist der Name der Braut, in Männerkleidern zu ihrem Bräutigam und theilte ihm mit, daß Maceo sie als Freiwillige aufgenommen habe und sie entschlossen sei, mit ihrem Auserwählten in den Kampf zu ziehen; sie wolle mit Karl leben oder mit ihm sterben. Alle Einwendungen blieben fruchtlos, und sie zog mit Muzil, als dieser bald darauf von Maceo den Auftrag erhielt, eine Abtheilung amerikanischer Freiwilligen von der Küste nach dem Lager zu geleiten. Die Amerikaner konnten wegen der die Küste bewachenden spanischen Kriegsschiffe nur unbewaffnet expedirt werden, und bloß Muzil mit seiner Braut nebst 30 Mann waren die bewaffnete Escorte. Eine Strecke des Weges ging es ganz gut, aber bei Guemados de Guines wurden sie von einer großen spanischen Streifpatrouille angegriffen, auf Gnade oder auf Leben gestellt, man mußte also trachten, Zeit zu gewinnen, um die Unbewaffneten vor den Leuten Wepler's zu retten. Muzil hatte rasch seinen Entschluß gefaßt. Fünfzehn seiner Leute schickte er als Führer mit den Freiwilligen, mit den anderen fünfzehn, Mathilde immer an seiner Seite, wendete er sich gegen eine Angriffslinie, von denen fast jede Kugel der Angegriffenen einer zu Boden gestreckt wurde. Endlich unternahm die Spanier einen Sturm gegen die kleine, tapiere Schar, einer nach

dem Andern fiel, als letzter der Fünfzehn starb Muzil den Heldentod, und unmittelbar darauf machte eine Kugel auch dem Leben der mit dem Muth einer Löwin kämpfenden Mathilde ein Ende. Maceo that das Gelübde, daß das erste Denkmal in der Hauptstadt des freien Cuba jenes der Mathilde Agramonte und Karl Muzil's sein sollte.

**\* Der Schrecken** für die Bewohner verschiedener Dörfer im Kreise Rhodavelland war mehrere Wochen hindurch eine wildgewordene Kuh. Das Thier war aus einem Stall des Bauern Kludert in Dallgow entlaufen und konnte nicht wieder eingefangen werden. Am Tage hauste es in den Waldungen, bei Anbruch der Dunkelheit machte es die ganze Gegend im Umkreise von drei Meilen bis in die Nähe von Spanbau unsicher. Viele Fußgänger sind von der total verwilderten Kuh angegriffen und zu Boden gerannt, dabei auch verletz worden. Jetzt endlich ist sie unschädlich gemacht. Bei einer Treibjagd des Rittergutes Seegefede ist sie von dem Gutbesitzer Ehlers erlegt worden.

**\* Von der Kanzel.** In Mühlhagen bei Stöckchen haben, wie man uns aus Baden schreibt, fast sämmtliche Bürger einen gemeinsamen Protest an das erzdiöcesanliche Ordinariat in Freiburg gesandt, weil der Pfarrer des nahezu ausschließlich katholischen Ortes an einem der letzten Sonntage von der Kanzel herab erklärte, „mit einer solchen Saubande könne er keinen Gottesdienst halten“, und bereits früher die dortige Bevölkerung mit ähnlichen Höflichkeiten bedacht hat.

**\* Das große Loos der Panamaziehung** vom 15. Dezember ist nach einer Partier Meldung von einem Commis der Markthallen in Marseille gewonnen worden. Die Frau des Glücklichen ist Gemüthe- und Dichtbändlerin und belde zusammen verdienten sie mit knapper Noth genug, um vier Kinder zu ernähren. Als man dem Commis die frohe Botschaft ankündigte, daß die halbe Million ihm zuziele, schien er darüber nicht sonderlich erstaunt oder erfreut zu sein. Er habe, antwortete er gelassen, schon mehrmals in Lotterien gewonnen und das Hauptloos der Panamabonns mit Bestimmtheit erwartet. Nun sei es wirklich gekommen: desto besser. Punktum.

**\* Ein gefährlicher Patent.** Aus Orzesche wird der „Wattower Zeitung“ mitgeteilt: Dieser Tage hat der Tagelöhner Kornos den dortigen Amtsvorsteher Thomalla um Bewilligung einer Unterfütterung, und als ihm dieser keine Aussicht auf eine solche eröffnete, sagte der Mann: „Wenn Sie mir keine Unterfütterung geben, schlage ich Sie todt!“ und zog in demselben Moment ein Beil aus dem Rocke hervor, um die Drohung auszuführen. Es war Herrn Thomalla möglich, sich zu flüchten und den Unterfütterer im Amtsbureau einzuschließen. Ehe weitere Hilfe zur Stelle war, gelang es dem Kornos, die Standesamtsaktenstücke aus letzterer Zeit in den Ofen zu stecken und zu verbrennen; einen Theil derselben riß er in Stücke. Gendarmerie-Lutts festelte nunmehr den rabiaten Keul.

**\* Berlin, 22. Dez.** Ein trübes Weihnachtsfest hat der Maurermeister und Bauunternehmer Schwanz aus der Graunstraße 7 zahlreichen Familien bereitet, indem er vorgestern Abend mit 21 000 M. durchgebrannt ist. Am Sonnabend Nachmittag warteten Lieferanten und Arbeiter auf dem Bauplatz in der Frankfurter Allee vergeblich auf Zahlung und Wohnung. Man mußte, daß Schwanz bei seinem Baugelbgeber 21 000 M. erhoben hatte, aus denen rückständige Forderungen von Handwerkern und die Löhne der vergangenen Woche gedeckt werden sollten. Man kann sich die Stimmung denken, die

## Nach dem Sturme.

Roman von D. Muffel.

Nachdruck verboten.

14) Richard von Münster seufzte tief und sagte dann: „Das ist jetzt nicht mehr möglich, Bertha, und wir dürfen nur noch darauf bedacht sein, daß wir Luciens Geschäft nicht noch schlimmer gestalten.“ „Ja, gewiß — aber jetzt muß ich schnell nach Hause, Richard. Mama will durchaus heute Nachmittag wieder eine von diesen langweiligen Visitenfahrten auf ein Nachbargut machen.“

So gab ihr Richard denn noch ein Stück Wegs das Geleit und trennte sich von ihr mit einem freundlichen Lächeln — erst jetzt dachte er daran, ihr zu erzählen, daß er ihr einen Fächer aus Berlin mitgebracht hätte und ihr denselben baldigst zusenden würde — aber als er wieder allein war, erstarb das Lächeln auf seinen Lippen, und an Stelle desselben trat ein Ausdruck der tiefsten Traurigkeit und Niedergeschlagenheit.

Langsam, mit gesenktem Haupte und ganz mit seinen Gedanken an Lucie beschäftigt, ging er nach Hause. War das wahr, was Bertha ihm eben erzählt hatte? — und es mußte doch wohl wahr sein — war das arme Mädchen in der That durch Zug und Trug zu diesem unheilvollen Ehebunde gebracht worden?

Schließlich empfand Richard eine ganz maßlose Erbitterung und Empörung über diese schamlose Gewissenlosigkeit der Eltern seiner Lucie, und als ihm am Spätnachmittag desselben Tages Herr von König seinen Besuch machte, empfang er denselben mit so eifriger Kälte, daß der gute Mann gleichfalls in dem Gedanken an Lucie sich höchst unbehaglich und beunruhigt fühlte. Er lud Richard ein, am folgenden Tage bei ihnen zu speisen, aber Richard lehnte diese Einladung kurzweg ab und sein ganzes Wesen zeigte Herrn von König unerkennbar, daß die Gefühle des jungen Mannes gegen ihn sich völlig verandert hatten.

Herr von König fühlte sich dadurch nicht nur beleidigt und verletzt, sondern empfand zugleich auch heftige Gewissensbisse. Seit er Herrn von Harling selber gesehen, war ihm der Gedanke an Luciens Verheirathung immer peinlicher geworden, und als Bertha nach ihrem kurzen Besuch bei ihrer Schwester

voller Entrüstung nach Langfeld zurückkehrte, hatten sich seine Gefühle gegen seinen Schwiegerohn durch ihren Bericht keineswegs wärmer gestaltet.

Zu Hause angelangt, erzählte er seiner Gemahlin, daß Richard von Münster augenscheinlich aus irgendwelcher Ursache gegen sie verstimmt wäre und seine Einbindung zum Diner in beinahe unhöflicher Weise abgelehnt hätte. Frau von König hörte diese Nachricht mit einem spöttischen Achselzucken an und meinte dann leichthin:

„Nun, unsere Trauer darüber wird uns kaum das Herz brechen.“

„Aber es würde mir doch leid thun, wenn ich nicht auf freundschaftlichem Fuße mit dem braven Jungen bliebe,“ wandte ihr gutmüthiger Gatte dagegen ein. „D, er wird es schon überwinden; nach einigen Wochen wird er wieder ebenso wie früher sein.“

„Aber die erste Zeit nach seiner Rückkehr war er gar nicht so wie heute — ich meine, die erste Zeit, nachdem er von Luciens Verheirathung gehört hatte — er kann ihr doch nicht etwa in Berlin begegnet sein?“

„Höchst unwahrscheinlich! Aber was liegt daran, ob es diesem jungen Herrn von Münster beliebt, höflich gegen uns zu sein oder nicht? Und wenn es irgendwie mit Lucie zusammenhängt, wird er uns das nicht mehr lange nachtragen — junge Männer überwinden sehr leicht und schnell solchen Liebeskummer — vielleicht wird er jetzt gar anfangen, Bertha den Hof zu machen,“ und dabei lachte Frau von König spöttisch.

Aber ihr Gemahl stimmte nicht in ihre Heiterkeit ein. Er war Zeuge von Luciens herzerreißendem Gram gewesen, als sie Richard todt glaubte, und in Folge dessen vermochte er nicht, sich einer unbestimmten Besorgniß, ja beinahe quälenden Angst zu erwehren vor dem, was wohl geschehen würde, wenn diese Weiden einander in Zukunft wieder einmal begegnen sollten.

### Schzehntes Kapitel.

#### Eine seltsame Entdeckung.

Ein reizendes Mädchen sieht in den Augen eines jungen Mannes niemals reizender aus, als wenn sie ihn mit einem Lächeln und freudigen Erblühen begrüßt. So schien denn auch Ewchen Doris ihrem Bewunderer Fritz von Harling diesmal noch um

Vieles schöner zu sein, als er ihr zum zweiten Male im Rica'schen Laden begegnete und sie ihn mit jenen willkommnen Kennzeichen des Interesses, das sie für ihn fühlte, empfing.

Sie hatte den bestellten Fächer fertig, und die Partheil und der seine Gemach ihrer Malerei auf demselben rechs fertigte beinahe die begeisterten Lobspprüche, in denen sich Fritz über ihr Kunstwerk erging. Die Ladeninhaberin stand höchst belustigt und etwas spöttlich lächelnd daneben, während der junge Lieutenant gleichzeitig diese Arbeit und ihre Urheberin bewunderte.

„Dieser Fächer ist einen höheren Preis werth als der letzte, Monsieur,“ bemerkte schließlich Madame Rica.

„D nein, nein!“ rief Ewchen mit einem plötzlichen Errothen, „das ist er ganz gewiß nicht.“

„Madame Rica hat meines Erachtens Recht und sie soll selbst den Preis bestimmen,“ meinte Fritz lächelnd.

„Der letzte war zwanzig Mark,“ sagte Madame.

„Was meint Monsieur zu dreißig Mark für diesen?“

„Mit Vergnügen —“ begann Fritz, als Ewchen ihn etwas schüchtern, aber dabei doch fest mit der Erklärung unterbrach:

„Bitte, sprechen Sie nicht weiter darüber. Ich malte diesen Fächer auf Bestellung für denselben Preis wie den vorigen — und mehr werde ich nicht dafür annehmen.“

So legte denn Fritz ein Zwanzigmarkstück hin und verließ, nachdem er noch einige schmeichelhafte Worte geäußert hatte, den Laden. Aber seltsam — dem Herzen des hübschen jungen Mädchens schien es, als ob die ganze Begegnung nur wenige Sekunden gedauert hätte und viel zu schnell vorüber gewesen wäre.

„Aber ich bitte Sie,“ meinte Madame Rica mit einem Achselzucken, „weshalb ließen Sie ihn nicht so viel bezahlen wie er wollte? Diese reichen jungen Herren haben mehr als sie ausgeben können, während wir armen Frauen es immer brauchen.“

„Der Fächer war nicht mehr werth,“ sagte Ewchen in ihrer sanften, freundlichen Weise; „aber es freut mich, daß er ihm gefiel, und jetzt muß ich auch meine Schuld an Sie entrichten, Madame, dafür, daß Sie so freundlich waren, mir zu dem Verkauf des Fächers behülflich zu sein.“ Und Madame trug durchaus kein Bedenken, die Provision von

fünf Mark, welche das junge Mädchen ihr in kleinem Gelde aus dem Tisch zählte, anzunehmen.

Nachdem dies Geschäft erledigt war, verließ Ewchen gleichfalls den Rica'schen Laden und ging die Linden auf ihrem Heimwege hinunter, als sie plötzlich wieder Fritz von Harling begegnete, der, um die Wahrheit zu gestehen, in der Nähe des Ladens auf und ab gegangen war, um sie noch einmal zu sehen.

Ewchen erröthete tief, als er seinen Hut abnahm, sich vor ihr verbeugte und höflich um Entschuldigung bat, daß er es wagte, sie anzureden. „Ich wollte eben nach dem Laden zurückkehren,“ sagte er, „denn ich hoffe, Sie würden noch dort sein, und ich wollte Sie bitten, mir noch einen zweiten Fächer zu malen. Dieser ist so reizend geworden, daß meine Schwester ganz entzückt darüber sein wird, und da möchte ich noch einen zweiten für sie haben, auf einer besonderen Nuance von Grau gemalt, damit er zu einem Kostüm paßt. Glauben Sie, daß Sie mir diesen Gefallen erweisen könnten?“

„Wenn Sie mir die Farbe genau angeben wollten, ja,“ antwortete Ewchen, mit ihren lieblichen, braunen Augen schüchtern zu ihm aufblickend.

„Das ist es eben, darüber wollte ich noch mit Ihnen sprechen. Ich glaube, ich würde genau die Farbe, die meine Schwester braucht, wiedererkennen, wenn ich sie sähe. Würden Sie mir vielleicht den Gefallen erweisen, mit mir nach dem großen Fächerladen in der Leipziger Straße zu kommen, damit ich mich dort umsehe, ob wir einen Fächer von der Farbe finden können?“

„D ja, das werde ich gerne thun,“ antwortete Ewchen, halb bemußt und halb unbemusst in die kleine Schlinge fallend, welche Fritz von Harling ihr gestellt hatte. Es war ihr eine Freude, mit ihm zusammen zu sein, und ihr Herz pochte seltsam, während sie an seiner Seite ging. Es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß dies doch eigentlich sehr unpassend wäre. Es war ja bloß ein Geschäftsgang, natürlich, nichts weiter, und dabei dachte Ewchen, daß es ihm doch auch wohl Vergnügen machen müßte, mit ihr zu plaudern, sonst würde er sich doch nicht um sie bemühen, und dieser Gedanke machte sie sehr glücklich.

Sie gingen zusammen durch die Mauerstraße und traten dann in das große Fächermagazin in der Leipziger Straße, wo sie sicher finden mußten,

sich der Leute bemächtigte, als sie die Ueberzeugung gewonnen, daß sie ihren Familien mit leeren Händen kommen müßten und das gerade wenige Tage vor dem Weihnachtseste. Die Erbitterung unter den Betroffenen über wuchs noch, als man erfuhr, daß ein Schwager des Bauunternehmers, ein früherer Restaurateur Garb, am selben Sonntage Nachmittag in seiner Wohnung hatte plündern lassen. Mit einem großen Möbelwagen war die ganze Wohnungseinrichtung weggeschafft worden, und Frau Schwarz hatte dann mit ihren beiden Kindern die leere Wohnung verlassen. Die Polizei, der die Sache angezeigt wurde, fahndete sofort auf den Flüchtigen, ohne ihn zu ermitteln. Einer andern Nachricht zufolge soll er im Laufe des Sonntags in Berlin ergriffen worden sein, jedoch ohne Geld.

**\* Unlauterer Wettbewerb.** Aus Würzburg wird geschrieben: Bei einer Diskussion über die Auktions- und Füllalgeschäfte in der unterfränkischen Handels- und Gewerbelammer theilte Herr Brand (Vob) auf Grund festgestellter Thatsachen mit, daß ein dortiges sogenanntes Füllalgeschäft eine Unterhose im Schaufenster ausgehängen habe, auf deren einem Bein die Preisnotizung „34 Pf.“ angebracht war. Als eine Frau das Gewebe zu erwähnem Preise kaufen wollte, soate man ihr im Laden, die Hose koste 68 Pf. Die 34 Pf. seien nur der Preis für ein Bein der Hose!

**\* Wegen Betrugs** sind in Troppau sechs Mädchen, Töchter angegebener Bürger angeklagt, eines Betruges, den sie aus Eitelkeit, aus Sucht nach Puß, Tand und Luxus begangen haben. Ein hoher Staatsbeamter erhielt vor Kurzem einen Brief, in dem ihn die Hauptdarstellerin des Troppauer Theaters um einen Geldbetrag bat, den sie zur Anschaffung der für eine Rolle nötigen Toiletten bedürfe. Der Beamte, Galantheim durch und durch, legte in der That eine größere Banknote nebst seiner Visitenkarte in ein Couvert, hinterlegte dasselbe aber nicht, wie er sich erlaubte, posteo restante, sondern ließ es der Schauspielersin persönlich überreichen. Diese, der es nicht eingefallen war, Jemandem um Geld anzugehen, fürchte empört zu dem Absender und verlangte Genugthuung für die ihr anscheinend angethane Verleumdung. Man forschte der Sache nach und es wurde ermittelt, daß sechs Mädchen der Troppauer Gesellschaft auf den Namen von Schauspielersinnen bin eine ganze Reihe ähnlicher Briefe an verschiedene Herren geschrieben und auch ganz ansehnliche Summen erhalten hatten. Mit dem Gelde bestritten die Mädchen ihre Toilettenbedürfnisse.

**\* Humor im Redaktionsbureau.** Der „Neuen Züricher Zeitung“ ist wegen eines innere Verhältnisse Österreichs besprechenden Artikels der Postbetrieb für Österreich entzogen worden. Nun, das ist manch einer andern Zeitung auch schon einmal passiert. Aber was der „N. Z.“ noch nebenbei passierte, das verdient, schon weils recht lustig ist, bekannt zu werden. Das Blatt hat nämlich die Nachricht von der Postablenkung unter der Rubrik „Unglücksfälle und Verbrechen“ gebracht. Es ist doch immer gut, wenn man sich den Humor bewahrt.

## Aus den Provinzen.

**Marienburg, 22. Dez.** In der hiesigen staatlich anerkannten Hufbeschlag- und Schmiedekunst, welcher Seitens des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig die Berechtigung zur Ausstellung von Prüfungszeugnissen für Hufschmiede erteilt worden ist, wird in der Zeit vom 4. Januar bis Ende März l. Js. ein Kursus abgehalten werden. Gebuche um Theilnahme an diesem Kursus sind bis zum 4. Januar l. Js. unter Einreichung des Behr- bezw. Meisterzeugnisses an den unterzeichneten Kreis-Ausschuß oder

was Fritz zu suchen vorgab. Zusammen betrachteten sie die Fächer, und einmal berührten Evchens zierliche, kleine Fingerpizzen die Hand ihres Begleiters, während sie diese Auswahl trafen, und ein Erbeben, wie es Evchen bis dahin noch nie gefühlt hatte, durchzitterte ihre reizende, jugendliche Gestalt.

„Sie ist ein entzückend schönes Mädchen.“ dachte Fritz wieder und wieder, während seine Blicke an ihrem sammetweichen, olivenfarbenen kleinen Gesicht und der klaffischen Reinheit und Regelmäßigkeit ihrer Züge hingen und er sich verwundert fragte, wie denn eine so zarte Blüthe sich in so widerwärtiger Umgebung hätte entfalten können.

„Und Sie wohnen wirklich in der Rosenthalerstraße?“ fragte er endlich, außer Stande, seine Neugierde noch länger zu unterdrücken.

„Ja, bei meiner Tante.“ antwortete Evchen unschuldig. „Woher erfuhren Sie denn, daß ich dort wohne?“

„Ich fürchte, Sie würden mich schelten, wenn ich das gestände.“ antwortete Fritz von Harling mit einem leisen Lachen. „Nun, welcher Fächer erseht Ihnen am besten?“

„Mir gefällt diese Farbe hier.“

Es war ein einfacher Fächer von grauem Atlas, auf dessen schimmernden Falten Evchens Phantasie bereits einen Hagedornzweig mit rothen Blüten entworfen hatte.

„So kaufte denn Fritz den grauen Fächer, und als Evchen schicktern zu ihm aufblickte, um ihm Lebewohl zu sagen, bat er sie um die Erlaubniß, ihr noch ein Stück Weges das Geleit geben zu dürfen.“

„Ich bin schuld daran, daß Sie, um meinen Mangel an Geschmack auszugleichen, einen großen Umweg gemacht haben.“ sagte er mit seinem gewinnenden Lächeln, „und es ist deshalb meine Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß Sie auch sicher wieder nach Hause kommen und nicht etwa überfahren werden. Gehen Sie oft allein aus?“

„Nicht sehr oft.“ antwortete das junge Mädchen.

„Ich habe eine verheiratete Cousine — Cousine Rachel —, die in Moabit wohnt, und zuweilen gehe ich allein zu ihr, aber meistens begleitet mich mein Cousin Lukas.“

Cousin Lukas! Eine schreckliche Erinnerung tauchte in diesem Augenblick vor Fritz's Seele auf, die Erinnerung an den stämmigen Mann in der weißen Schürze und das ungeheure Stück rohen Filets, welches Fritz von ihm gekauft und noch immer nicht hatte abholen lassen — konnte das etwa ihr Cousin Lukas sein?

Der Gedanke war so grauenhaft, daß Fritz von Harling nicht den Muth hatte, diesen Gesprächsgegenstand weiter zu verfolgen. Er begann daher mit Evchen über ihr Malen zu plaudern, fragte sie, ob sie ihre Blumen nach der Natur malte, und dergleichen mehr, und sie beantwortete alle seine

an den Vorsitzenden der Prüfungs-Behörde Herrn Kreisphysiker Schöned hier selbst zu richten. Der Unterricht in dem Lehrfache erfolgt unentgeltlich. Unentgeltlich Schmeide-Gesellen wird eine Beihilfe zu ihrem Unterhalte während des Kursums bis zu 4 Mk. pro Woche gewährt. Die Prüfungs-Gebühr, welche vor Beginn des Unterrichts zu entrichten ist, beträgt 10 Mk.

**s. Br. Stargard.** Durch einen schrecklichen Unglücksfall, der sich Dienstag Nachmittag auf dem Bohnhofe zutrug, ist die Familie des Besitzers Splittler in Kottlich in große Trauer versetzt worden. Ein Sohn dieses Besitzers war mit andern Arbeitern auf dem Bohnhofe damit beschäftigt, Schwellen abzuladen, bezw. von einer Stelle zur andern zu schaffen. Während er nun eine Schwelle auf der Schulter trug, stift er aus, stürzte zu Boden, die Schwelle fiel auf ihn und zerschmetterte ihm den Schädel. Der Unglücksliche wurde sofort nach dem städtischen Krankenhaus transportirt, wo er noch im Laufe des Nachmittags seinen Geist aufgab.

**S. Krojanke, 22. Dez.** Gestern wurde eine Dame aus Hammer auf dem Wege nach dort in der Abendstunde von einem ansehnlich betrunkenen Manne überfallen. Das Individuum ist in der Person des schon vorbestraften Knechtes Johann Gladig Glubogow ermittelt worden. — Bei der Treibjagd auf der Feldmark Krojanke wurden 36 Hasen zur Strecke gebracht. — Mit dem gefirgten Tage ist in Parusche eine Posthülfsstelle eröffnet worden.

**Flatow, 21. Dez.** Ein „Hexenprozeß“ kam jüngst vor dem hiesigen Schöffengericht zur Verhandlung. In dem Dorfe Etke wohnen der Schuhmacher D. und der Zimmermann S. in einem Hause. Beide Wohnungen sind durch einen Hausflur getrennt. Die Kinder des D. sind oft und lange krank gewesen und dieser hat die Schuld hierfür der Frau des S. zugeschrieben, indem er sie für eine Hexe hielt. Um sich ihrer Schwarzkunst zu erwehren, rücherte D. im Hausflur mit Asa foetida, so daß in der ganzen Gegend ein furchtbarer Geruch entstand. Nun starb trotz alledem ein Kind des D. Die Frau S. wurde nun öffentlich als eine Hexe bezeichnet und D. ließ die Drohung sohen, mit seinem Mittel gegen die Hexerei so lange fortzufahren, bis die Hexe ausgeräuchert wäre. In der That legte er die Räucherungen mit großer Energie fort. Der häßliche Duft, der in dem Hause verbreitet wurde, war unerträglich. S. mußte schließlich, da alle Vorstellungen nichts fruchteten, die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen, um dem D. das Räuchern zu verbieten und ihn zur Zurücknahme der beleidigenden Worte, mit welchen er die Frau S. belegt hatte, zu zwingen. Das Urtheil wurde noch nicht gefällt, da noch ein Zeuge vernommen werden soll; deshalb wurde ein neuer Termin anberaumt.

**[=] Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze, 22. Dez.** Die dem Besitzer Scalla in Ditzdineh kürzlich gestohlenen 24 Gänse haben die Diebe in Hohenwalde für einen guten Preis an zwei Besitzer verkauft, welche das entwundene Gut, von dessen Herkunft sie keine Ahnung hatten, bereits wieder zurückgegeben haben. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. — In nächster Zeit wird in Schönwalde eine neue Posthülfsstelle eingerichtet, deren Verwaltung dem Lehrer Krüger daselbst übertragen worden ist. — Nachdem jetzt die neue Chaussee Vandsburg — Sochnow von Vandsburg bis Rogalin fertig ist, geht vom 1. Januar ab von Vandsburg über Jafrenke bis zur Posthülfsstelle Rogalin eine neue Fahrpost. Auf dieser Strecke wird später eine Postagentur in Wirksamkeit treten und zwar entweder in Jafrenke oder in Rogalin. Beide Ortsschaften bemühen sich darum.

**Gnesen, 21. Dez.** Heute hatten sich vor der

Fragen auf das unbefangenste und rüchhaltigste.

Als sie endlich am Anfange der Rosenthalerstraße angelangt waren, blieb er stehen, denn plötzlich kam ihm die Besorgniß, er könnte möglicherweise gar dem Cousin Lukas vorgestellt werden, wenn er noch weiter ginge, und sagte:

„Ich glaube, ich muß mich jetzt von Ihnen verabschieden, aber ich hoffe, daß wir einander bald wieder begegnen werden.“

Evchen erröthete und lächelte.

„Ist es möglich, daß Sie den Fächer, wenn Sie ihn fertig haben, nach dem Nica'schen Laden bringen?“ fuhr Fritz fort. „Wir könnten doch lieber verabreden, uns irgendwo zu treffen, nicht wahr? und Sie könnten ihn mir dann geben.“

„Ja.“ stammelte Evchen, noch tiefer erröthend.

„Wenn Sie Ihre Verwandte besuchen, die in Moabit wohnt — nun, ich könnte Ihnen jeden Tag begegnen — das würde mir große Freude machen, mehr, als wenn ich Sie nur in dem Nica'schen Laden sähe.“

Evchen wußte kaum, was sie antworten sollte. Sie hatte ein unbestimmtes Gefühl, daß es Unrecht wäre, diesem schönen jungen Herrn wieder zu begegnen, aber dabei hatte sie auch wieder das Gefühl, daß es doch sehr nett sein würde, es zu thun.

„Zu wann möchten Sie den Fächer haben?“ fragte sie zögernd.

„Wenn mein Wiederbegegnen mit Ihnen abhängt, sehr bald.“ antwortete Fritz von Harling mit Nachdruck.

„Heute ist Dienstag.“ sagte Evchen etwas nervös und mit einem ganz entzückenden Gemisch von ängstlicher Schüchternheit und kindlichem Vertrauen; „würde Ihnen Sonnabend passen? Ich — ich — könnte am Sonnabend Nachmittag meine Cousine in Moabit allein besuchen. Am Sonntag würde mein Cousin Lukas mich begleiten, aber am Sonnabend hat er immer sehr viel zu thun. Wenn Ihnen 3 Uhr am Sonnabend Nachmittag paßt, könnte ich mit der Stadtbahn nach dem Lehrter Bahnhofe fahren und von dort den Rest des Weges bis zu meiner Cousine Rachel zu Fuß gehen — und — dann könnte ich Ihnen gleich den Fächer geben; bis dahin werde ich ihn fertig haben.“

„Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar! Ich werde die Tage bis Sonnabend zählen — aber auch wenn der Fächer noch nicht fertig sein sollte, werden Sie doch auf jeden Fall kommen, mein Fräulein?“

„Aber er wird fertig sein!“ antwortete Evchen lächelnd, und dabei blickten die Beiden einander an, und Fritz von Harling hatte das Gefühl, als ob er um dieses reizenden Wesens willen sogar dem Cousin Lukas zu begegnen bereit wäre.

Aber trotz alledem war es ihm recht angenehm, daß er sich einer solchen Begegnung nicht zu unterziehen brauchte. Sie trennten sich, und Evchen ging

Starkammer der Gerichtsaffessor H. aus Bromberg und der Landwirth Joseph v. R. aus Pödeln wegen Zweikampfs zu verantworten. Sie hatten am 2. September in Wetzchen einen Streit mit einander gehabt, in Folge dessen v. R. dem H. eine Herausforderung auf dreimaligen Kugelwechsel mit glatten Pistolen nach Zählen bei 15 Schritt Entfernung übersandte. Die Forderung wurde angenommen, und es wurde der Zweikampf in der Morgensfrühe des 5. September im Solzno-Waldchen ausgetragen, verließ aber unblutig. H. und v. R. wurden zu je 4 Monaten Festungshaft verurtheilt.

**(?) Allenstein, 22. Dezember.** Unsere Stadt wird immer mehr Großstadt. Bei dem Hauptdurchgang des Hauptbahnhofs wird gegenwärtig ein Schaffersstand errichtet, ähnlich dem auf dem Stribahnhof in Königsberg befindlichen, welcher dazu dienen soll, den mit der Fahrkartenkontrolle betrauten Bahnsteigwächser vor dem Andrängen des Publikums zu schützen und die Kontrolle leichter und sicherer durchzuführen. Der Stand besteht aus Schmeidebeisen mit einer hölzernen Brüstung und hat die Form einer Elipse. Er befindet sich in der Mitte des Hauptdurchgangs. Bei gewöhnlichem Verkehr sind sämtliche Reisende, die sich durch den Hauptdurchgang auf den Bahnsteig begeben wollen oder von demselben kommen, auf einen der zu beiden Seiten des Schaffersstandes befindlichen Durchgänge angewiesen, während der andere verschlossen bleibt. Bei größerem Verkehr, z. B. in den Feiertagen, sind jedoch beide Gänge geöffnet, und es ist dann der Stand auch mit zwei Schaffern besetzt. Wie sich die Einrichtung bewähren wird, muß erst die Zukunft lehren.

**(Neumark, 21. Dez.)** Wie in anderen Gegenden, so hat auch in hiesiger Gegend der Flachsbau ganz aufgehört. In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde daher angeregt, daß der Flachsbau, diese Gelpflanzung, wieder zu Ehren gebracht werde. Man kam dahin überein, daß man den Flachsbau nach einseitlichem Verfahren bearbeiten müßte. Alsdann würde derselbe, wie früher, ein lohnender Verdienst für die Besitzer wie auch für die Arbeiter werden. — Gegenwärtig werden aus dem Schlobitter Forst eine große Menge Eichenstämme an den Bahnhof Mühlhausen gefahren. Die prächtigen Eichenwälder verschwinden auch aus hiesiger Gegend immer mehr und mehr.

**Königsberg, 22. Dez.** Ein Kommerz alter Korpsstudenten fand am Sonnabend in der Bürgerressource statt, bei welchem Herr Geheimrath Professor Dr. Jörn als Präses die Festrede hielt. In derselben trat er besonders den bekannten Angriffen Hebel's im Reichstage auf die Studentenschaft entgegen und betonte die erzieherische Bedeutung der deutschen Korps nach drei Richtungen: Pflege des nationalen Gedankens, Heiligung des Grundgesetzes, kein Wort zu sprechen, welches man nicht mit seiner Person zu vertreten vermag, und Anleitung zur strengsten Pflächterfüllung durch Uebung im Kleinen für die Verthätigung im Großen des socialen Vertrakts. Redner hielt es für nöthig, hervorzuheben, daß Politik in den Korps nicht getrieben würde, um dann später zu bemerken: „Wenn man uns unter dem Schutze der parlamentarischen Freiheit in dieser Weise schmätzt und beleidigt, so kann man das eben nur unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität.“ Redner schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß die Korps stets auf der entgegengesetzten Seite wie jene Redner im Reichstage gefunden werden möchten.

**Aus Schleien, 21. Dez.** Die „Freie Vereinigung Studirender der Universität Breslau“ (jüdische Verbindung „Madrina“) wurde von Rektor und Senat durch Anschlag am „Schwarzen Brett“ aufgelöst, und

zwar soll dies seinen Grund in dem Benehmen haben, welches die Vertreter genannter Verbindung auf einer vor kurzem im Auditorium maximum abgehaltenen allgemeinen Studentenversammlung zeigten, in welcher über die Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelm I. berathen wurde.

## Bermischtes.

**— Eine graufige Geschichte aus dem Thierleben** erzählt, wie wir dem „Deutschen Thierfreund“ entnehmen, der berühmte Forstmann Nordlinger. Graufig ist die Geschichte, daß muß wahr sein, sie berichtet vom Kannibalismus in der höchsten Potenz, gegen den es in Apollinos Hungerthum noch gemächlich zugeht. Beim Umgraben im Garten war eine Maulwurfsgrille mit an das Tageslicht befördert, darauf durch einen Spatenstich quer halbtot und, wie man glauben mußte, dadurch getödtet worden. Wie groß war das Entsetzen Nordlingers, als er nach Verlauf einer Viertelstunde zufällig nach der vermeintlichen Leiche hinblickte und sah, wie das vordere Ende beschlängelt war, beflaglich vom hinteren zu schmausen. Dazu gehörten Nerven, was? Freilich dürfen wir die Schmerzempfindungen niederer Thiere nicht so ohne Weiteres nach unseren eigenen beurtheilen, das wäre durchaus verkehrt.

**— Ein Biß Bilows.** Der kürzlich verstorbene Musikdirigist Richard Pohl zählte in Baden eine Reihe von Jahren hindurch auch Hans v. Bilow zu den Freunden seines Hauses. An diese Bekanntschaft knüpft sich folgende Anekdote. Pohl hatte als eine seiner Hauptaufgaben die Eigenchaft als Redacteur des „Vodeblattes“ die Besprechung der Künstler, die in den von dem Spielpächter Dupressoir oder später von dem Vodekomitee veranstalteten Theateraufführungen und Concerten mitwirkten. Meist waren dies ganz hervorragende „Sterne“, dann und wann kamen aber doch Mittelmaßigkeiten und die Verhältnisse schrauchen es mit sich, daß auch diese durch Pohl eine schonende Beurtheilung fanden. Eines Abends wandelten nun Bilow und Pohl gemeinsam den Pfad zum alten Schloß hinauf, wo sich links das Haus befindet mit der Gelfstollung, deren Insassen zum Ketten auf das Schloß benutzt werden. Auf der Vorderseite des Hauses prangte die Aufschrift: „Anes à louer“. Das Wort „louer“ hat bekanntlich die Doppelbedeutung „vermiehen“ und „loben“. „Sehen Sie“, sagte Bilow zu Pohl, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte und auf die Aufschrift wies, „das ist eigentlich auch Ihre Beschäftigung!“

**— Auch ein Benefiz** Herr (zum Regisseur einer Schauterentuppe): „Warum spricht denn heute für Souffleur so laut? Man kann ja die Schauspielerei kaum mehr verstehen!“ Regisseur: „Na, wissen Sie, der hat heute keine Benefiz-Vorstellung!“

**— Zunder Jurist.** Se: „Männchen, soll ich der Gesellschaft etwas auf dem Klavier vorspielen?“ — Er (Scharfrichter): „Mein Engel, bedenke doch die vielen Zugen!“

**— Das Entbehrliche.** Chemann (am Telegraphenschalter eines Vadorates): „Bitte das Telegramm zu besördern — hier sind fünfzig Pfennige.“ — Beamter: „Es sind aber elf Worte.“ — Chemann: „Dann lassen Sie „teuer“ bei „Gatte“ fort.“

It die Zeit auch hingelogen, Die Erlaubung weidest nie; Als ein lichter Regenbogen Steht auf trüben Wolken sie.

Ludwig H. Land.

Evchen entgegnete mit heiterem Lachen und spöttlichem Achselzucken:

„Ich brauche einen neuen Hut, aber keinen Nothgroßen! Ich bitte Dich, liebe Cousine, ich bin doch noch zu jung, um schon mit Sparen anzufangen. Ich möchte mich freuen und mein Leben genießen.“

Die kranke, gebrechliche Frau im Lehnstuhl vor dem Feuer seufzte bei diesen Worten tief auf und sagte dann mit klagendem Tone:

„Nur in der Jugend kann man sich seines Lebens erfreuen, Evchen.“

„Ich würde so glücklich sein, wenn Du Dich auch noch Deines Lebens freuen wödest, Tante Theres,“ antwortete das junge Mädchen zärtlich und küßte dabei die ihr so ähnliche und zugleich ihr doch so unähnliche Kranke.

„Mein liebes Kind, die Zeit ist für mich vorüber.“ antwortete Tante Theres sanft. „Ich trage jetzt keine Sehnsucht mehr nach irdischem Glück.“

„Mama, Du wirst Dich noch krank machen, wenn Du so redest.“ mischte sich Frau Gaspers in ihrer verständigen profaischen Weise ein. „Evchen, das Mittagessen wird bald fertig sein — willst Du nicht Deine Sachen ablegen?“

Evchen lief nach ihrem kleinen Zimmer, um ihre Sachen zu verwahren, und kehrte dann zu dem reichlichen und guten Mittagessmal zurück, welches pünktlich um ein Uhr auf den Tisch kam. Lukas Schmidt legte viel Werth auf gute Mahlzeiten und trug Sorge dafür, daß er sie auch bekam. Heute gab es nach einer kräftigen Fleischbrühe zum Gemüße das gefochte Rindfleisch von der Suppe und außerdem noch einen gewaltigen gekochten Schinken, von dem nach Bedarf abgehoben wurde, und den Schluß der Mahlzeit bildete ein großer Kalbsbraten. Lukas und seine Schwester thaten den Gerichten alle Ehre an, aber Tante Theres war zu traurig gestimmt, und Evchen zu aufgereg, um ordentlich essen zu können.

Als das Mittagessen vorüber war und Cousine Rachel sich zum Fortgehen bereit machte, fragte Evchen dieselbe:

„Kann ich Dich am Sonnabend Nachmittag besuchen? Ich — ich werde bis dahin wohl meinen Fächer fertig haben, und etwas frische Luft wird mir dann gut thun.“

„Natürlich! Komm nur, mein liebes Kind, und Hermann soll Dich dann am Abend sicher nach der Stadtbahn bringen, daß Du ungefährdet nach Hause kommst.“

Nachdem dies erledigt und Abschied genommen war, begab sich Evchen unverzüglich und eifriger als je zuvor an ihre Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: B. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.